Nr. 130 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 9. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Kein Kurswechsel in Frankreich?

Herriots Regierungserklärung — Festhalten an den bisherigen Verträgen
Für Frieden und Finanzhilfe — Große Mehrheit in Kammer und Senat

Paris. In seiner Regierungserklärung am Dienstag führte Ministerpräsident Herriot in der Kammer folgendes aus:

„Innerpolitisch stehe die Regierung vor einer ernsten finanziellen Lage. Die Methode des Abwartens müßte durch Handlungen ersetzt werden,

die sowohl die Finanzlage verbesserten, wie auch der Gesamtheit der französischen Wirtschaft helfen.

Die Regierung werde in Kürze einen ins Einzelne gehenden Bericht über die Lage ausarbeiten und der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreiten, der eine ganze Reihe von Ausgabeneinschränkungen vorsehe. Die Verabschiedung dieses Vorschlages werde im Lande das Vertrauen wieder herstellen und den Kapitalumlauf fördern. Es sei außerdem beabsichtigt,

ein großzügiges Arbeitsprogramm aufzustellen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Den Sparern, die oft getäuscht und enttäuscht worden seien, biete die Regierung sichere Anlagemöglichkeiten an. Das Verkehrssystem müsse von Grund auf neu geordnet werden, um es mit der Entwicklung der modernen Technik in Einklang zu bringen.

Es sei zu hoffen, daß diese Maßnahmen, die Auswirkungen der Wirtschaftskrise eindämmen würden.

Die bisherigen Schutzmaßnahmen für die französische Wirtschaft müßten mit einem erweiterten System internationaler Abkommen und wechselseitiger Beziehungen verbunden werden. Sowohl vom wirtschaftlichen wie auch vom außenpolitischen Standpunkt aus zwingen die Gesetze

der Zivilisation zu einer internationalen Zusammenarbeit.

Eine Isolierung der nationalen Wirtschaft von der des französischen Kolonialreiches sei unmöglich.

„Wir wollen ein Wirtschafts- und Finanzsystem schaffen, das es ermöglicht, dem Lande das normale und gesunde Leben wiederzugeben.

Der Arbeit verbürgen wir ihr Recht und wir halten uns eng an die Achtung der Gewerkschaftsrechte und an das Werk eines Waldeck-Rousseau. Die internationale Organisierung der Arbeit bedarf einer Verbesserung.

Wir werden die Grundsätze der Sozialversicherung nicht antasten lassen, sondern versuchen, der an ihr geübten Kritik gerecht zu werden. In kultureller Beziehung haben wir bereits jetzt beschlossen, auch bei der zweiten Stufe der Schulbildung, vollkommene Kostenlosigkeit einzuführen. Im Interesse einer allgemeinen Befriedung werden wir außerdem einen Gesetzentwurf über die **Amnestie für politische Vergehen einbringen**".

Zur Außenpolitik übergehend erklärte Herriot, daß seine Regierung alles tun werde,

um die politische Entspannung, die wirtschaftliche Verständigung und die moralische Abrüstung zu fördern.

„In der Reparationsfrage kann Frankreich sich nicht die Rechte absprechen lassen, die nicht nur aus den Verträgen hervorgehen, sondern auch in den gegenseitigen Abkommen durch das Gewicht und die Ehre der Unterschriften geschützt sind."

Eine Welt, die sich der Einwirkung des Rechts entziehe, würde über kurz oder lang unter die Macht der Gewalt fallen. „Die französische Regierung, die diese Grundsätze verteidigt, ist sich darüber klar, keinen selbstsüchtigen Privilegien, sondern internationalen Interessen zu dienen. Sie ist außerdem bereit, über jeden Vorschlag und jede Initiative zu verhandeln, die geeignet erscheint,

die Weltlage zu verbessern oder eine aufrichtige Verständigung im Sinne des Friedens zu ermöglichen.

In Uebereinstimmung mit dem Völkerbundspakt werden wir die Sicherheit nicht nur für uns allein, sondern für alle großen und kleinen Staaten suchen, die in unseren Augen gleiche Ansprüche besitzen. Unsere Handlung wird von den Grundsätzen beherrscht sein, von denen sich auch Briand bei seinem weitherzigen Herz leiten ließ. In diesem allgemeinen Rahmen erklärt die Regierung sich zu allen Lösungen, auch zu Teillösungen bereit, die nach einer offenen Aussprache in Genf eine Herabsetzung der Militärlasten ermöglichen, ohne die nationale Sicherheit Frankreichs in Frage zu stellen und die einen weiteren Abschnitt auf dem Wege des Fortschrittes und „detaillierten Abrüstung" darstellen. Die Regierung wird schon von jetzt ab alle nur möglichen Einsparungen vornehmen, um sich diesen Bemühungen anzuschließen.

Zahlreiche Völker leiden, und wir stehen dem Leiden nicht gleichgültig gegenüber.

Energische Anstrengungen können zumindest die moralische Beunruhigung eindämmen. Für dieses Werk bieten wir unsere Mitarbeit an."

Große Mehrheit für Herriot

Paris. Die neue Regierung Herriot erhielt am Dienstag abend mit 390 gegen 152 Stimmen der Rechten eine Mehrheit von 238 Stimmen. Die Gruppe Tardieu hatte sich mit der Antwort Herriots auf die Frage des ehemaligen Ministerpräsidenten bezüglich seiner Haltung in der Abrüstungsfrage nicht zufriedengegeben und gegen die Regierung gestimmt. In parlamentarischen Kreisen betont man, daß es gegen die alte parlamentarische Ueberlieferung verstoße, daß eine Regierung, die bei Neuwahlen das Vertrauen des Landes verloren habe, gegen ihren Nachfolger stimme. Bisher habe sich die Gruppe des alten Regierungschefs bei der ersten Abstimmung stets der Stimme enthalten.

Kämpfen oder verzweifeln?

Allmählich scheint jede Hoffnung zu schwinden, daß die Arbeiterklasse je wieder die Errungenschaften des Zusammenbruchs von 1918 voll ausnutzen wird können. Seit einigen Jahren geht die Entwicklung rückwärts. Die Weltwirtschaftskrise, verursacht durch die Unfähigkeit der sogenannten „Wirtschaftsführer", soll nun reaktionären Kräften der Vergangenheit die letzte Gelegenheit geben, die Situation auszunutzen und sich in die Machtgefühle der Vorkriegszeit zu versetzen. Breite Schichten der Bevölkerung suchen nach Propheten und glauben sie in nationalen Helden gefunden zu haben, die Generäle und Militärs, die den Weltkrieg verschuldet und in seiner letzten Auswirkung verloren haben, auch da, wo sie auf „ewig" geschlossene Siegesverträge sich garantieren ließen, glauben, daß der Augenblick gekommen sei, um mit der Arbeiterbewegung mit aller Gründlichkit abzurechnen. Deutschland war bisher das Land, wo die Arbeiterklasse trotz aller Anstürme, die Reaktion zurückgehalten hat, und nachdem mit Hilfe der Republik verkrachte Banken, verschuldete Landbesitze und eine verwirtschaftete Industrie aus Staatsmitteln über Wasser gehalten worden ist, entschließt sich, die Rettung mit den heiligsten Gütern der Nation vorzunehmen. Nichts wäre notwendiger, als wenn die Mächte der Vergangenheit heute beweisen möchten, daß sie fähig sind, dieses Chaos zu überwinden. Denn Deutschland leidet daran, was sie früher bewußt verschuldet haben. Nun sind die Stunden der Entscheidung gekommen, in der Reichstagswahlschlacht Ende Juli wird es sich zeigen, ob diese reaktionären Kräfte siegen oder ob der Geist der Republik sie überwinden wird. In der Geschichte ist dies eine ganz kurze Zeit, die Entscheidung aber wird sich auf Jahrzehnte hinaus auswirken. Trotz aller so ungünstig klingenden Nachrichten, die aus Deutschland kommen und trotzdem die Nationalsozialisten „von Erfolg zu Erfolg schreiten", glauben wir, daß es der Arbeiterschaft aller Richtungen gelingen wird, diesen Ansturm der Reaktion zu überwinden.

Dieser Reichstagswahlschlacht kommt für die Entwicklung Europas Weltgeltung zu. Sie wird bestimmen, ob Europa die friedliche Entwicklung beschreiten will oder sich in Kriegsgeist verzehren wird. Die Entscheidung liegt, das muß mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden, bei der Arbeiterklasse und bei den Republikanern im Bürgertum. Schlimmer ist allerdings, daß seit dem immer stärker eintretenden Krisenzustand die Arbeiterklasse die Nerven verloren zu haben scheint. Die einen verlassen die sozialistischen Reihen, um zur radikalen Front zu gehen oder einem politischen Scharlatan, wie Hitler, die Gefolgschaft zu geben. Die Verzweiflungsstimmung läßt ein sicheres politisches Urteil nicht mehr zu, obgleich der Beispiele außerhalb Deutschlands genügend sind, um sich zu überzeugen, daß auch Regierungen der Militärs und des Faschismus in jeder Beziehung, sowohl politisch, als auch wirtschaftlich, vollkommene Versager sind und bleiben, und das Einzige, was nach ihnen übrig bleibt, ist größeres Elend, größere Not, Industriefriedhöfe, Massenarbeitslosigkeit und Unterdrückung jeder politischen Freiheit. Man könnte annehmen, daß bei der Unterdrückung nun endlich die Periode für die Weltrevolution geschlagen hat, aber statt dessen haben wir gerade in Deutschland gesehen, daß die Kommunisten der Reaktion vielfach in den Sattel verholfen haben, ja, geradezu Hilfsdienste für Hitler und den heutigen Kurs leisteten. Jetzt, da mit ihrer Hilfe die alten Mächte ans Ruder gelangt sind, ruft man nach der Einheitsfront oder gründet noch eine Partei, zur Schwächung der Arbeiterfront. Genau so war es bis zum Tage des Sieges des Faschismus in Italien, da in entscheidender Stunde theorisiert und nicht um die letzten Reste der Freiheit gekämpft wurde. Bei einer solchen Entwicklung ist es durchaus verständlich, wenn eine Verzweiflungsstimmung Platz greift, die aber die Gegensätze nur verschärft und den breiten Massen nichts bringen kann.

Der Generalangriff auf die Arbeiterrechte in Deutschland ist ein Kampf, der gegen das Proletariat der ganzen Welt, und nicht zuletzt auch gegen Sowjetrußland, geführt wird. Hat man die Arbeiterbewegung in Deutschland niedergerungen, dann kann man auch mit dem Marxismus in anderen Ländern Schluß machen, und wir sehen es ja am deutlichsten an der polnischen Arbeiterbewegung, die nicht mehr ihre Aktivität wiedergewinnen kann. Ist man mit dem Marxismus in Westeuropa fertig, was ein Prozeß von einem Jahrzehnt sein kann, so wird man auch mit dem

Das neue Memeldirektorium übernimmt die Geschäfte

Memel. Dienstag um 9 Uhr fand die Geschäftsübergabe an das neue Direktorium Dr. Schreiber im Beisein des neuen litauischen Gouverneurs Gylys und des Vertreters des alten Direktoriums, Simaitis, statt. Der neue Präsident hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er dem Gouverneur für das Vertrauen dankte, das ihm durch die Ernennung entgegengebracht sei. Er sei sich vollkommen darüber klar, daß ihm durch die Annahme hohe Pflichten erwachsen würden. 10 Jahre lang habe er die Interessen eines einzelnen Berufsstandes, des Handels, im Memelgebiet vertreten. Trotzdem hoffe er, daß die Landwirtschaft keine Bedenken haben würde, durch ihn vertreten zu sein. Das Vertrauen der Bevölkerung müsse er sich erst erwerben. Dem früheren Direktorium Böttcher dankte er für seine aufopferungsvolle Arbeit. Er verband damit den Wunsch für eine baldige Genesung des Präsidenten Böttcher.

Gouverneur Gylys sprach dem ehemaligen Präsidenten Simaitis seinen Dank aus und verband damit den Wunsch, daß das neue Direktorium Schreiber mit kühler Ueberlegung seine Arbeit in der schwierigen Zeit unparteiisch tun möchte.

Das neue Direktorium wird sich am 14. Juni, dem memelländischen Landtag vorstellen.



Umsturz in Chile

Carlos Davila, ehemaliger chilenischer Botschafter in Washington, der Führer der Revolution in Chile, die zu dem Rücktritt des bisherigen Präsidenten Montero geführt hat. Die neue Regierung will das von der Wirtschaftskrise schwer in Mitleidenschaft gezogene Land durch einen nationalen Staats-Sozialismus vor dem finanziellen Zusammenbruch retten.

einzigen „Arbeiterstaat“ fertig, mit Sowjetrußland, und daran werden alle Erfolge der Piatiletka nichts ändern, daß die vereinigte Reaktion dem „Arbeiterstaat“ ein Ende bereitet und die Fürsten und Freiherrn ans Ruder bringt, die ihr Emigrantendasein doch nur noch mit der Hoffnung erhalten, daß einst der Tag kommen wird, an dem sie das bolschewistische Erbe antreten werden. Das sind die letzten Konsequenzen eines Kampfes, der durch die Regierungsbildung in Deutschland begonnen hat. Gewiß vorerst nur der fromme Wunsch der Reaktion, die nur deshalb werden konnte, weil man sie nicht rechtzeitig ausgerottet hat, was aber nachgeholt werden wird, wenn der Tag der Abrechnung kommt. Wir werden sie dann an ihre Forderungen verweisen, die so schön vom Köpferollen gepriesen waren. Noch liegt kein Grund zur Verzweiflung vor, die Arbeiterklasse ist jederzeit in der Lage, diesen Kampf erfolgreich zu beenden, wenn sie nur ernsthaft will. Denn nicht die sozialistische Arbeiterbewegung hat alle diese Ereignisse herbeigeführt, die man ihr trotz aller taktischen Fehler nachzusagen hat, sondern einzig und allein das Versagen der breiten Massen, die es noch nirgends verstanden haben, den Sozialisten in den Parlamenten die absolute Mehrheit zu geben, damit sie wirklich in der Lage sind, durch gesetzliche Reformen den Kapitalismus zu überwinden und einen neuen Aufbau der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vorzunehmen.

Hier gilt es, den Kampf einzusetzen und überall der Arbeiterklasse zu zeigen, daß die historische Stunde gereift ist, den letzten Einsatz zu wagen und diese Weltordnung zu beseitigen. Dieser Kampf kann zwangsläufig nur ein organisierter Kampf sein und erstes Erfordernis ist die Aufklärung der Massen, damit sie begreifen, was gespielt wird. Es sieht so aus, als wenn die breiten Massen wirklich wüßten, um was es geht. In Wirklichkeit lassen sie sich durch Versprechungen irreleiten und folgen Propheten, die sie ins alte Sklavenjoch zurückführen wollen oder es schon zum Teil getan haben. Denn was in der Nachkriegszeit geschaffen wurde, sind Programmforderungen, zur Beseitigung der augenblicklichen Not, durch die Sozialdemokratie, und wenn diese sozialen Fortschritte auch zum Teil vom Bürgertum gutgeheißen wurden, dann nur, weil man mit der Machtposition der sozialistischen Bewegung rechnen mußte. Heute, da die Krise Millionen in die Verzweiflung treibt, da man glaubt, der Augenblick ist da, um mit dem Marxismus Schluß machen zu können, hat man sich nicht gescheut, in Deutschland den Nationalsozialismus mit Millionensubventionen großzuziehen, genau so, wie man vor Jahren einen revolutionären Pseudosozialismus in Polen aufzog, nur zu dem Zweck, um eine aktionsfähige und schlagfertige sozialistische Bewegung zu zerschlagen und zu zerstören. Auch der Faschismus in Italien hatte ein Programm, welches Sozialisierung, Beseitigung des Finanzkapitals und viele ähnliche Dinge vorsah, genau, was heute die Nationalsozialisten im Reich auch versprechen. Nach Jahren müssen die Italiener einsehen, daß von diesen radikalen Phrasen nichts anderes, als leere Versprechungen geblieben sind, und auch in Deutschland wird es nicht anders kommen, falls es dem heutigen Kurse gelingen sollte, wirklich im Juli die Macht in Deutschland zu erobern. Noch immer wollen wir daran nicht glauben, aber hier heißt es, abwarten, denn der Sieg muß der Arbeiterklasse zufallen, die auch im bürgerlich-demokratischen Lager erkennen muß, daß es um ihr Schicksal geht.

Gewiß scheint es, daß die reaktionäre Welle stärker ist, als die Arbeiterbewegung. Aber die Not und die Absichten der Reaktion zeigen so offen ihre Absichten, daß die Arbeiterklasse in der ganzen Welt sich zur entscheidenden Abwehr bereithalten muß. Denken wir immer daran, daß der soziale Fortschritt der Arbeiterbewegung seine Wiege in Deutschland hat, und was dort im Kampf der Sozialdemokratie erreicht wurde, ist später auch den Arbeitern anderer Länder zugute gekommen. Darum liegt im Augenblick noch keine Ursache vor, zu verzweifeln, sondern daran zu denken, daß wir nur diese Rechte und soviel Freiheit haben werden, was wir uns selbst erkämpfen und selbst erobern. Und diese Krise darf nicht vorübergehen, um die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsreform zu erhalten, sie muß einer neuen Weltordnung Platz machen, die nur die Verwirklichung des Sozialismus sein kann. —ll.

Devisenzwangsbewirtschaftung auch in Polen

Warschau. Nachdem die Bank Polski zunächst nur die Sperre für Dollarkäufe an der Börse verfügt hatte, schloß sich nunmehr der Verband der polnischen Privatbanken mit einem stark erweiterten und darum sehr bedeutsamen Entschluß an, der offenbar nicht ohne entsprechende Einflußnahme von maßgebender Seite erfolgt zu sein scheint. Auf Grund des Beschlusses wird der Handel, also jede Transaktion in Gold in Stäben und Münzen eingestellt. Weiter dürfen Devisen und fremde Valuten aller Art nur in solchen Fällen verkauft werden, wo kein Verdacht eines spekulativen Zweckes besteht. Beim Devisen- und Valutenkauf können somit von jetzt ab ausschließlich nur rein wirtschaftliche Zwecke berücksichtigt werden.



Kurswechsel auch in Frankreich

Philippe Berthelot, der langjährige Genenaralsekretär des französchen Außenministeriums, hat nach dem Amtsantritt der Regierung Herriot einen Urlaub angetreten, von dem er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.







Sieg des Deutschtums im Memelland

Einen Monat nach der Wahl zum Landtag des Memelgebietes fand die Eröffnung des Landtages durch den neuen Gouverneur Gylys statt (rechts). Wie unser Bild zeigt, nahmen die Abgeordneten die Eröffnungsrede des Gouverneurs stehen entgegen — ein bisher noch nie dagewesenr Vorgang. Links: der neuernannte Präsident des memlländischen Direktoriums, Dr. Ottman Schreiber, der der Memelländischen Volkspartei angehört. Mitte: Zum Landesdirektor wurde das Mitglied der Landwirtschaftspartei, Szigaud, ernannt, der bereits mehreren Kabinetten als Vertreter seiner Partei und dem letzten Direktorium Böttcher als Landesdirektor bis zu dessen gewatlsamer Entfernung angehörte.

Die Revolutionsregierung in Chile bleibt

Trotz Druck des amerikanischen Kapitals, kein Rücktritt — Die ersten Schwierigkeiten überwunden — Einberufung der Nationalversammlung — Die Ruhe wieder hergestellt

London. Nach der Auflösung des Kongresses durch die Junta am Montag teilte der Chef des Dreimännerausschusses, Dr. Davila, nach hier vorliegenden Meldungen aus Santiago de Chile mit, daß die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung sowie die Ausschreibung von Präsidentschafts- u. Parlamentsneuwahlen geplant sei. Meldungen von einem Rücktritt der sozialistischen Regierung in Chile haben sich nicht bestätigt. Vereinzelt finden jedoch noch Kundgebungen gegen die neue chilenische Regierung statt. So hat der Oberste Gerichtshof in Chile die Schließung aller Gerichte im Lande als Protest gegen die neue Regierung verfügt. Entgegen den Versicherungen Davilas wird als sicher angenommen, daß die neue Regierung die großen Vermögen und Güter bis zum äußersten Maß mit Steuern belasten werde.

*

Neuyork. Nach Meldungen aus Santiago de Chile ist der frühere Staatspräsident in die argentinische Gesandtschaft geflüchtet. Die vorläufige sozialistische Regierung dementiert die Nachrichten, wonach sie die Beschlagnahme des ausländischen Kapitals beabsichtige. Sie gibt jedoch zu, daß sie eine „Reorganisation“ des Cosach-Konzerns durchführen wolle.

Meuterei an Bord eines chilesischen Schiffes

Neuyork. Nach Meldungen aus Santiago de Chile ist an Bord des chilesischen Linienschiffes „Almirante La Torre“ eine Meuterei gegen die neue chilesische Regierung ausgebrochen. Im übrigen ist die Lage in ganz Chile ruhig und es hat den Anschein, daß sich die neue Regierung in ihrer Sellung halten wird. Die Junta nahm eine Reihe von Neubesetzungen hoher Regierungsposten vor und ernannte viele neue militärische Oberbefehlshaber. Dr. Davila verneinte alle Grüchte, daß in Südchile eine Gegenrevolution ausgebrochen sei. Auch die Behauptungen, daß eine Auflösung der religiösen Orden beabsichtigt sei, wurde amtlich als unbegründet bezeichnet.

Besprechungen englischer Minister mit de Valera

Dublin. Am Dienstag mittag fand in Dublin die historische Zusammenkunft zwischen den englischen Kabinettsministern Thomas und Lord Hailsham und dem irischen Ministerpräsidenten de Valera statt. Es ist das erste Mal seit dem Abschluß des englisch-irischen Vertrages im Jahre 1931, daß englische Regierungsmitglieder in amtlicher Eigenschaft irischen Boden betreten haben. Irgend eine Verlautbarung über den Inhalt der Verhandlungen wurde nicht ausgegeben. In unterrichteten Kreisen verlautet jedoch, daß sie sich allerdings erst in einem vorbereitenden Stadium auf das ganze Feld der englisch-irischen Streitfragen und insbesondere auch auf die Frage des Treueides erstreckt haben. Die Verhandlungen werden am Freitag in London unter Teilnahme de Valeras und möglicherweise auch Macdonalds fortgesetzt.

Der geplante Generalstreik in Portugal unterdrückt

Lissabon. Die portugiesische Regierung hat den Versuch, einen Generalstreik in ganz Portugal durchzuführen, mit schärfsten Maßnahmen im Keime unterdrückt. Der Streik wurde als Protest gegen die neuen Steuern von 2 v. H. auf Löhne und Gehälter, die zur Bildung eines Arbeitslosenunterstützungsfonds angeordnet wurden, ausgerufen. Da die Regierung alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen hatte, kam es fast nirgends zu größeren Unruhen Nur in Porto wurden energische Versuche gemacht, den Streik durchzuführen. Dort wurde ein Mann in Straßengefechten getötet und mehrere Personen verwundet. Die Regierungstruppen wurden mobilisiert. Die Soldaten holten die Straßenbahnführer aus ihren Wohnungen und zwangen sie mit gefälltem Bajonett, ihre Arbeit aufzunehmen. In allen Straßenbahnzügen wurden bewaffnete Wachen aufgestellt, die die normale Durchführung des Dienstes zu überwachen hatten.

Die sozialdemokratische Wahlparole

Berlin. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands befaßte sich, wie parteiamtlich mitgeteilt wird, am Dienstag unter dem Vorsitz von Otto Wels mit den jüngsten politischen Ereignissen, über die Abgeordneter Breitscheid eingehend Bericht erstattete. Die Aussprache, so heißt es in der Mitteilung, die insbesondere dem bevorstehenden Wahlkampf galt,

zeigte hinsichtlich der Führung des Kampfes gegen den Faschismus völlige Uebereinstimmung und entschlossenen Kampfeswillen.

In seinem Schlußwort gab der Parteiführer Otto Wels der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Sozialdemokratie auch die bevorstehenden Kämpfe erfolgreich überstehen werde.

Ins „Dritte Reich“

Verbot republikanischer Verfassungsfeiern in Mecklenburg-Strelitz.

Neustrelitz. In der Dienstag Nachmittagssitzung des Mecklenburg-Strelitzschen Landtages wurde ein deutschnationaler Antrag angenommen, der das Verbot von Verfassungsfeiern am 11. August fordert.

Gleichzeitige Reparations- und Abrüstungsverhandlungen

Genf. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson, will das Präsidium der Konferenz zum 13. oder 14. Juni, somit unmittelbar vor der Lausanner Reparationskonferenz, einberufen. Man erwartet, daß neben Herriot, Grandi und Simon, auch der deutsche Außenminister Freiherr von Neurath kurz vor der Lausanner Reparationskonferenz an den Genfer Besprechungen teilnehmen werde, denen im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Abrüstungskonferenz weittragende Bedeutung beigemessen wird. Ferner besteht die Absicht, gleichzeitig mit der Lausanner Konferenz im Rahmen der Abrüstungskonferenz im Hauptausschuß die großen Abrüstungsfragen in Angriff zu nehmen. Unter diesen Umständen soll vormittags in Genf und nachmittags in Lausanne verhandelt werden. Auf diese Weise würde praktisch eine gleichzeitige Behandlung der Abrüstungs- und Reparationsfragen stattfinden.

Die internationale Presse wird daher voraussichtlich gezwungen sein, fortgesetzt zwischen Genf und Lausanne hin und her zu pendeln.



Zum 70. Geburtstag des Dichters von „Alt-Heidelberg“

Wilhelm Meyer-Förster, dessen Schauspiel „Alt-Heidelberg“ in Tausenden von Aufführungen über die deutsche Bühne ging und das vor wenigen Jahren in der Film-Inszenierung durch Lubitsch aufs Neue die Welt eroberte, wird am 12. Juni 70 Jahre alt.

Polnisch-Schlesien

Pfarrer als Arbeitgeber

Vor dem Arbeitsgericht in Warschau erschien Pfarrer Lorek, von der Warschauer Pfarre św. Krzyz und klagte gegen den Organisten Kaminski auf Exmission. Kaminski war 16 Jahre ununterbrochen Organist in der Pfarre św. Krzyz, wurde vom Pfarrer Lorek entlassen und soll die Dienstwohnung verlassen. Die Klage selbst und die Ursachen, die dazu geführt haben, daß Kaminski entlassen wurde, sind wirklich sehr interessant, weshalb wir die Tatsachen, der Reihe nach wiedergeben wollen.

Kaminski ist ein Musikkünstler ersten Ranges. Er ist bereits seit 29 Jahren Organist und seit 16 Jahren an der angeführten Kirche angestellt. K. gehört zu den besten Musikern in Warschau und ist Mitglied der Warschauer Oper. Er hat der Pfarre seine Kraft zur Verfügung gestellt und man war mit seiner Leistung zufrieden gewesen. Alles hat aber sein Ende, weshalb auch Kaminski seine Stelle beim Lorek verlassen mußte.

Wer 16 Jahre ununterbrochen einem Brotherrn gedient hat, der geht auch nicht aus nichtigen Gründen und der wird selbst in der Krisenzeit nicht ohne Weiteres auf die Straße gesetzt. Am allerwenigsten sollte das ein Diener Gottes tun, denn sonst stellt er die ganze Innung bloß. Kaminski hatte aber Pech gehabt, denn er erkrankte. Dabei hat sich herausgestellt, daß ihn der Pfarrer bei einer Krankenkasse nicht angemeldet hat, wozu er verpflichtet war. Nachdem Kaminski halbwegs hergestellt wurde, mußte er einen Urlaub antreten, was im Interesse einer völligen Genesung unbedingt notwendig war. Kaminski wandte sich an die Versicherungsanstalt in Warschau, wo er versichert sein mußte. Nachdem er kein Mitglied in der Krankenkasse war, wollte er die Hilfe der Angestelltenversicherung in Anspruch nehmen, weil er nicht soviel Geld hatte, um die Kurkosten allein tragen zu können. Nun stellte sich heraus, daß der Pfarrer Lorek, den Organisten bei der Angestelltenversicherung überhaupt nicht angemeldet hat. Kaminski stand ohne jede Hilfe da, war lediglich auf sich selbst angewiesen, weil der Pfarrer ihm nicht beistehen wollte. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als die paar ersparten Groschen aus dem Strumpf zu ziehen, denn Gesundheit geht vor allen anderen Dingen. Er bezahlte selber die Kurkosten im Sanatorium und als er sich besser fühlte, kehrte er zu seiner Arbeit wieder zurück.

Jetzt erwartete ihn die höchste Ueberraschung, denn als er in der Pfarrei vorsprach, eröffnete ihm der Pfarrer Lorek, er sei entlassen. Weder eine Kündigung noch eine Entschädigung ist dieser Entlassung vorausgegangen. Hochwürden haben sich ganz einfach auf den Standpunkt eines Generaldirektors gestellt und haben entschieden, daß ein Angestellter überhaupt nicht krank sein darf. Hinzukommt noch, daß Kaminski, seit 16 Jahren überhaupt niemals auf Urlaub ging, denn der Pfarrer hatte für ihn keinen Ersatz. Als Kaminski den Pfarrer fragte, aus welchem Grunde seine Entlassung verfügt wurde, hat ihm Pfarrer Lorek gesagt, daß er den gregorianisch-liturgischen Gesang nicht genügend beherrscht. Ein wenig spät ist Pfarrer Lorek auf diesen Gedanken gekommen, wenn man berücksichtigt, daß Kaminski 29 Jahre Organist ist und seit 16 Jahren beim Pfarrer Lorek wirkt. Bis jetzt hat er alle Fähigkeiten gehabt und erst bei seiner Erkrankung hat er sie verloren. Nicht genug, daß Pfarrer Lorek den Organisten ohne Grund und Ursache davonjagte, aber er forderte ihn auf, unverzüglich die Dienstwohnung zu räumen. In Warschau sind die Wohnungsverhältnisse die denkbar schlechtesten und wer dort eine Wohnung verliert, der muß auch jede Hoffnung auf eine neue Wohnung fahren lassen, überhaupt wenn er nicht gleich mehrere tausend Zloty Abstandsgeld bezahlen kann. Kein Wunder, daß Kaminski freiwillig die Wohnung nicht räumen wollte, weshalb Pfarrer Lorek eine Klage beim Arbeitsgericht auf zwangsweise Räumung der Dienstwohnung stellte. Der Richter nahm alle diese Tatsachen zur Kenntnis und beschloß darüber Zeugen zu hören, weshalb die interessante Gerichtsverhandlung vertagt wurde.

Sonderbarerweise hat Kaminski bis jetzt wegen einer Entschädigung nicht geklagt. Wohl hat er seine Forderungen an den Pfarrer Lorek zusammengestellt und verlangte die Auszahlung der völligen Beträge, was aber der Pfarrer ablehnte. Kaminski wandte sich an die kirchlichen Behörden mit einer Beschwerde, die aber auf Verjährung zu spielen scheinen. Er hat auch eingesehen, daß im Guten von dem Klerus nichts zu erlangen sei und hat gesagt, daß er gegen Pfarrer Lorek eine Klage auf Zahlung der Entschädigung anstrengen wird. Die Krankenkasse und die Versicherungsanstalt sollten auch einschreiten und den geizigen Diener Gottes zur Nachzahlung der Versicherung zwingen und ihn noch mit einer entsprechenden Geldstrafe belegen. Die Pfarrer als Arbeitgeber sind direkt Prachterscheinungen, die sich noch schlimmer als unsere polnischen Direktoren über alle Sozialgesetze hinwegsetzen.

Die Giesche-Spółka reduziert 897 Arbeiter

Die noch im Betrieb stehenden Zinkhütten, besonders aber die Uthemannhütte, haben beim Demobilmachungskommissar den Antrag auf Reduzierung von 897 Arbeitern gestellt. Der Antrag wird damit begründet, daß infolge der schweren Lage auf dem internationalen Zinkmarkte die Verwaltung gezwungen ist, zwei Schmelzöfen zu schließen. Ueber den Antrag wird am Freitag beim Demobilmachungskommissar verhandelt. Wird der Antrag der Verwaltung vom Demobilmachungskommissar genehmigt, was anzunehmen ist, dann ist die Zinkindustrie in Schoppinitz erledigt. In allen 6 Schoppinitzer Zinkhütten werden alsdann kaum noch ungefähr 500 Arbeiter beschäftigt, die dann meistens die Notstandsarbeiten verrichten.

Baildonhütte beurlaubt 54 Arbeiter

Auf einer weiteren Konferenz entschied der Demobilmachungskommissar über einen Antrag auf Stillegung des Zinkblechwalzwerks der Baildonhütte, sowie Entlassung von 64 Mann der Belegschaft. Der Kommissar erklärte sich mit der Schließung des Zinkwalzwerks nicht einverstanden, erteilte jedoch die Genehmigung für eine zeitweise Beurlaubung von 54 Arbeitern. Die Beurlaubung erfolgt für die Zeitdauer von zwei Monaten. Y.

Betriebsrätetagung der Eisenhütten

Schärfste Verurteilung des Vorgehens der Arbeitgeber in der Herabsetzung der Akkordlöhne Forderung auf Herabsetzung der Lebensmittelpreise — Beschlußfassung über die Abhaltung eines allgemeinen Betriebsrätekongresses der Eisenhütten und Kohlengruben

Es war vorauszusehen, daß die Machinationen der Arbeitgeber in der Herabsetzung der Gruppen und Stückakkordlöhne von der Arbeiterschaft nicht mit Stillschweigen hingenommen werden. Wenn in Erwägung gezogen wird, daß 85 v. H. der Arbeiterschaft nur einige Schichten im Monat verfahren und auf Grund dessen der Lohn sehr minimal ist, so muß man sich die Frage vorlegen, wovon die Existenzmöglichkeit und Familienunterhalt bestritten werden soll. Darum war auch die Stimmung in der gestrigen Tagung der Betriebsräte eine äußerst erregte. Mit Recht wurde die Forderung aufgestellt, daß wenn schon Lohnherabsetzungen unumgänglich notwendig sind, um die Konkurrenzfähigkeit zu erhalten,

dann muß anderseits an die Herabsetzung der Lebensmittel und täglichen Bedarfsartikel herangegangen werden.

Leider muß in letzter Zeit festgestellt werden, daß dem nicht so ist und die allernotwendigsten Lebensmittel im Steigen begriffen sind. Hier wäre es unbedingte Pflicht der in Frage kommenden Instanzen, dieser berechtigten Forderung Rechnung zu tragen.

Befremdung löste die geplante Ausschaltung der Gewerkschaften bei künftigen Verhandlungen aus. Erfreulicherweise hat nicht eine einzige Arbeitervertretung dem Wunsche, Verträge nur mit dieser abzuschließen, Rechnung getragen. Wie sich nun die nächsten Ereignisse abspielen werden, ist ungewiß, und unter Umständen wird der allgemeine Betriebsrätekongreß Klarheit bringen.

Tagungsverlauf

Um 10 Uhr eröffnet Gewerkschaftssekretär Kubik die Tagung, begrüßt die Erschienenen und gibt die Tagesordnung bekannt, die in der Hauptsache aus einem Referat über „Die gegenwärtige Lage in den Eisenhütten“ besteht. Anwesend sind alle Gewerkschaftssekretäre der Arbeitsgemeinschaft, ferner 57 Betriebsräte der verschiedenen Eisenhütten.

Gewerkschaftssekretär Kubik führt aus, daß in den letzten Monaten die Arbeitgeber daran gehen, die bisherigen Akkordlöhne herabzusetzen und haben die bestehenden Akkordverträge gekündigt. Den verschiedenen Schreiben nach,

wollen sie die Gewerkschaften bei der Neufestsetzung von Tarifverträgen ausschließen

und solche nur mit den Arbeitervertretungen auf den einzelnen Werken zum Abschluß bringen. Selbstverständlich hat die Arbeitsgemeinschaft als Vertragsgegner und auch die Arbeitervertretungen dieses Ansinnen überall abgelehnt. Daraufhin wandte sich die Arbeitsgemeinschaft in dieser Angelegenheit an die verschiedenen in Frage kommenden Behörden, sie auf den Ernst der Lage aufmerksam machend. Der Demobilmachungskommissar als erste Instanz begab sich nach Warschau, um notwendige Informationen einzuholen.

Leider wurde ihm daselbst zu verstehen gegeben, daß eine Herabsetzung der Akkordlöhne sich nicht umgehen lassen wird, wenn die Konkurrenzfähigkeit erhalten oder gefördert werden soll.

Man hatte sich in dieser Frage auf die Friedenshütte berufen, wo die Arbeiterschaft einem freiwilligen 15prozentigen Lohnabbau zugestimmt hat und dadurch den anderen Werken eine große Konkurrenz bietet. (?)

Gewerkschaftssekretär Buchwald erklärt, daß nach dem letzten Beschluß der Betriebsrätetagung die heutige Zusammenkunft über die gegenwärtige Lage Aufschluß geben soll. Wie bereits erwähnt, wurden auf verschiedenen Hütten

die Akkordlöhne bis auf 30 v. H. herabgesetzt,

ohne vorher irgendwelche Befragung der Arbeitervertretung vorzunehmen. Nach den Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes sollen die Akkorde aus den Monaten der Jahre 1930/31 als Grundlage zu Akkordfestsetzungen errechnet werden. Der bisherige Grundlohn müßte in Zukunft auf 8,15 Zloty und dem Ausgleich festgesetzt werden. Die Beteiligung der Gruppen wird eine Abänderung erfahren müssen, dieses aber weiterer Verhandlungen bedarf. Redner nimmt zu den verschiedenen Vorschlägen der Arbeitgeber Stellung, die sich auf die Eingruppierungen, Prozentfestsetzungen usw. beziehen. Wenn aber schon eine Revision erfolgen soll, dann muß aber ein völlig neues Akkordabkommen geschaffen werden, um endlich einmal zu wissen, für was denn die Arbeiterschaft arbeitet. Zum Schluß seiner Ausführungen wird vorgeschlagen, einen Ausschuß aus je zwei Vertretern der einzelnen Eisenhütten zu wählen, um beratend mit Material an den künftigen Sitzungen teilnehmen zu können.

An der darauffolgenden Aussprache beteiligen sich 21 Betriebsräte. Aus den verschiedenen Reden und Berichten ist zu entnehmen, daß die Höchstleistungen in den letzten Jahren künstlich geschaffen worden sind. Unter den vielen Beispielen schildert der Betriebsrat Zemella von der Königshütte, daß man in den dortigen Höchöfenbetrieben

100prozentiges Alteisen zum Verschmelzen

gebracht hat und so die Höchstleistung erzielt wurde. In vielfachen Fällen wurden die Stückpreise bis um 40 v. H. ohne Befragen der Arbeiterschaft heruntergesetzt und man diese als Regulierungspreise bezeichnet hat. Es wird die Ausführung bei den gegenwärtigen niedrigen Akkorden im Lohn verlangt. Hierbei wurde die Tantiemengewährung einer scharfen Kritik unterzogen, weil die Antreiberei zu einem großen Teil der Ausschüsse der verschiedenen Eisen führt. Den Arbeitern kann eine Verschuldung in dieser Beziehung nicht in die Schuhe geschoben werden. Mehrere Redner fordern die

Abhaltung eines allgeminen Betriebsrätekongresses

für Eisenhütten und Kohlengruben, um gemeinschaftlich die Ziele zu besprechen. Eine besondere Berechtigung hat die gestellte Forderung, daß wenn schon die Löhne herabgesetzt werden sollen, anderseits aber auch die

Lebensmittel und täglichen Bedarfsartikel heruntergesetzt werden müssen,

um wenigstens einigermaßen einen kleinen Ausgleich zu schaffen. Die Arbeitsgemeinschaft wurde aufgefordert, Schritte wegen der zu späten Veröffentlichung der neuen Verordnung betreffend der

Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützungen

an maßgebender Stelle anzubringen, weil dadurch die Arbeiterschaft stark geschädigt worden ist.

In der Abstimmung wird beschlossen, einen allgemeinen Betriebsrätekongreß mit den Eisenhütten und Kohlengruben abzuhalten u. daß die Gewerkschaften die notwendigen Schritte einleiten sollen. Für die Ausarbeitung eines Gegenvorschlages der Akkordlöhne wurde ein

Ausschuß aus je zwei Betriebsräten der einzelnen Eisenhütten gewählt,

der mit seinen Arbeiten bereits am Sonnabend beginnt. Nachdem noch einige Anfragen beantwortet wurden, schloß der Vorsitzende nach vierstündiger Dauer den lebhaft verlaufenen Kongreß. m.

Arbeiterentlassungen auf den Hohenlohewerken

38 Mann verlieren ihre Arbeit.

Der Demobilmachungskommissar nahm am gestrigen Dienstag zu dem Antrag der Direktion der Hohenlohewerke auf Entlassung von 48 Arbeitern Stellung. Auf der fraglichen Konferenz fällte der Demobilmachungskommissar den Entscheid, daß von den in Vorschlag gebrachten 48 Arbeitern nur 38 Mann reduziert werden sollen. Die Kündigung hat am kommenden Sonnabend zu erfolgen. Y.

Vor der Auflösung des Berg- und Hüttenmanns?

Die heutige „Zachodnia“ weiß zu berichten, daß der Berg- und Hüttenmännische Verein vor der Auflösung stehe. Nachdem der Generaldirektor Williger die Leitung niedergelegt hat, hatte Generaldirektor Geisenheimer die Führung übernommen, ist aber infolge Erkrankung gezwungen worden den Vorsitz niederzulegen. Da tauchte Herr Lewalski auf, der zum Leiter des Berg- und Hüttenmannes gewählt wurde. Nun erklärt Herr Lewalski, daß er keine Zustimmung zu seiner Wahl erteilt hat und dieses Amt ablehne. Daraufhin wollte man den Direktor Vogt von der Donnersmarckhütte zum Leiter wählen, der aber auch ablehnte die Leitung zu übernehmen. Die Beamten des Berg- und Hüttenmannes haben angeblich für die zwei letzten Monate ihre Bezüge nicht ausgezahlt bekommen, und nachdem kein Leiter da ist, kümmert sich auch niemand um sie. Die „Zachodnia“ ist darüber erbaut, da sie der Ansicht ist, daß diese Organisation eine deutsche sei und eingehen muß. Ob sie deutsch oder polnisch ist, das können wir schlecht beurteilen, sind aber der Meinung, daß alle diese zahlreichen kapitalistischen Verbände überflüssig sind und verschwinden sollten, weil sie die Produktion unnötig verteuern.

Der 3. deutsche Jugendtag

Am Sontag fand im Sadollatal der diesjährige deutsche Jugendtag statt. Trotzdem die Wetteraussichten am Morgen recht ungünstig erschienen, zogen doch Jugendliche aller Schattierungen und viele Erwachsene dort heraus, und als nach einigen regnerischen Momenten gegen Mittag die Sonne siegreich durchbrach, da herrschte auf dem Wiesenplan und im Walde recht bald ein fröhliches Treiben; es wurde gespielt, getanzt, Musik gemacht, gebadet und — gefuttert. Auch die sozialistische Jugend, die Kinderfreunde, viele Mitglieder unserer Kulturvereine und Gewerkschaften sowie D. S. A. P., hatten, besonders die von weither, den Weg nicht gescheut und waren in Massen erschienen. In langen Zügen marschierten Königshütte, Kattowitz, Siemianowitz, Schlesiengrube,, Bismarckhütte, Schwientochlowitz usw. auf. Das Blau der Kleider und Blusen unserer Jugendlichen beherrschte das Bild. Nachdem sich alle gestärkt hatten, schritt man um 9.30 Uhr zur Abhaltung der sozialistischen Morgenfeier, während die anderen Richtungen auf ihre Weise diese Stunde begingen. In der üblichen Weise wurden Lieder gesungen, dann folgte der große Sprechchor „Wir Kinder, wir kommen“, sowie mehrere Sprech- und Bewegungschöre der verschiedenen Arbeiterjugendgruppen. Gen. Buchwald begrüßte alle Anwesenden und gab seiner Hoffnung und Freude Ausdruck, daß diese heranwachsende Proletarierjugend einstmals das Erbe von Partei und Gewerkschaft antreten wird. Zum Abschluß der erhebenden Feierstunde folgte unser Kampflied „Brüder, zur Sonne“. Dicht gesäumt standen die Hörer im Kreis, aus welchem die Spitzen unserer roten Fahnen und Wimpel, wie Morgenrot, herausragten. Um 11.30 Uhr fand die allgemeine bürgerliche Morgenfeier statt. Einige Lieder wurden gesungen, dann sprach Herr Jung-Bielitz im Namen des deutschen Kulturbundes über die Bedeutung dieses Jugendtages. Auch brachte Genosse Wiemer einige Rezitationen.

Am Nachmittag wurden allerhand Spiele ausgetragen, für Kurzweil war genügend gesorgt. Sehr interessant war das Wettsingen, an welchem sich die Kinderfreunde-Kattowitz ebenfalls mit 4 Liedern, mit und ohne Musikbegleitung beteiligten. Die schlesischen Tänze der Golassowitzer Mädchen wurden durch originelle Trachtenkostüme verschönt, aber die männlichen Partner paßten in ihren Anzügen gar nicht dazu. Am Abend wurde dann der Holzstoß entflammt und so der Tag beschlossen. — Natürlich hat es auch bei diesem Treffen nicht an „unerquicklichen Momenten“ gefehlt. Es gibt immer noch sogenannte „Deutsche“, die die Sozialisten nicht als vollwertige Menschen ansehen, aber sie haben sich überzeugen müssen, daß es Grundsätze gibt, von denen wir nicht abgehen. Im übrigen wird ja noch bei anderer Gelegenheit darüber mehr zu sagen sein. Das Sprichwort vom „Stier mit dem roten Tuch“ ist hier jederzeit höchst aktuell.

Kattowitz und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Ferrumwerke. Infolge der immer mehr zuspitzenden unhaltbaren Zustände in den Betrieben der Ferrumwerke, sowie in Fragen der Reduzierung und des Turnus, fand am Sonnabend nach Schichtschluß im Saale der Ferrumkantine eine Belegschaftsversammlung statt, zu welcher, da die Situation eine brennende ist, die Belegschaft fast vollzählig erschienen ist, denn der Saal war bombenvoll. Betriebsobmann Watzlawczyk, gab den Versammelten einen allgemeinen Ueberblick über den Stand der ganzen Sachlage in den Betrieben, sowie über die Verhandlungen mit dem Demobilmachungskommissar zwecks Turnus und Reduzierung. Laut diesen Berichten, ist die Lage in den Betrieben für die Belegschaft eine katastrophale. Noch unheildrohender wirkte sich der Bericht des Obmanns aus, in bezug auf Kurzarbeiterunterstützung, die nicht mehr gezahlt wird, laut Ministererlaß. Die Arbeiter arbeiten zwei Schichten jede Woche und sind dem langsamen Hungertode preisgegeben. Sollte die Reduzierung der 180 Mann Wirklichkeit werden, so verbleiben nur noch im Betriebe 378 Mann der Gesamtbelegschaft. Solange keine Reduzierung der Herren von „Oben" vorgenommen wird, wird die Reduzierungsabsicht von den Betriebsräten und Belegschaft hartnäckig abgelehnt. Nach Informationen für die vom Urlaub und zum Urlaub gehenden, durch den Obmann, sowie verschiedenen Anfragen ging man zu Punkt 2 der Begräbnisunterstützungskasse über. Der Vorsitzende Murek erstattete den Jahresbericht. Der vorjährige Kassenbestand am 1. Mai 1931, betrug 29 152 Zloty. Im laufenden Jahre gingen an Beiträgen 16 359,49 Zloty ein, wovon für 9 verstorbene Mitglieder, an Angehörige 6300 Zloty Sterbegeld zur Auszahlung gelangte. Der Kassenbestand hat sich bedeutend erhöht und betrug am 1. Mai 1932 — 39 212 Zloty. Nach Entlastung des Vorstandes, erfolgte einstimmig die Wiederwahl des alten Vorstandes. Die Beerdigungsmusikkasse, hat einen Kassenbestand von 2808,50 Zloty. Da die Tagesordnung beendet war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Königshütte und Umgebung

Auf zur Knappschaftsältestenwahl.

Am Donnerstag, den 9. Juni, steht die Belegschaft des Sprengels 1, umfassend die Betriebe: Morganwalzwerk, Walzwerk 1, Walzwerk für schwere Eisen, Schnellwerk, Apparatur B, Walzwerksmaschinenbetrieb, Kohlenverteilung, Bauabteilung u. Hüttenpark vor der Wahl ihres Knappschaftsältesten. Aus diesem Grunde haben andere Organisationsrichtungen Personen als Kandidaten aufgestellt, die Neulinge sind und keinen blassen Schimmer in Angelegenheiten der Knappschaft besitzen. Und gerade die gegenwärtige Zeit und die letzten Vorgänge in der „Spolka Bracka" erfordern Männer, die allen Anforderungen gewachsen sein müssen und bestrebt sind, voll und ganz die Interessen der Mitglieder zu vertreten. Eine solche Person ist der kampfbereite und erprobte Kandidat der Freien Gewerkschaften,

Sowa Peter, Walzwerksarbeiter,

der bereits 12 Jahre hindurch, die Interessen der Knappschaftsmitglieder mit gutem Erfolg vertritt. Derselbe betrachtet es als selbstverständliche Pflicht, die Rechte der Mitglieder zu verteidigen. Die Wahl findet wie bereits oben erwähnt am Donnerstag in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags in der Lesehalle der Kantine statt. Die Mitglieder der Freien Gewerkschaften werden ersucht im Falle einer notwendigen Stichwahl sich in der Zeit von 12—1 Uhr nachmittags, im Wahlbüro aufzuhalten und vollständig zu erscheinen.

Ein feiner Aftermieter. Die Rentnerin Marie Grotker von der ul. Ligota Gornicza 56 nahm vor einigen Tagen einen Mann, dessen Namen sie inzwischen vergessen hatte, in ihrer Wohnung als Aftermieter auf. Dieser Tage, als die Frau in den Abendstunden in der Kirche weilte, kam nun der Untermieter, wie üblich, von seiner Arbeitsstelle heim. Als er sah, daß er sich allein im Haus befindet, durchsuchte er die Wohnung, eignete sich einen größeren Geldbetrag an und verschwand in unbekannter Richtung. m.

Der Feuerschauausschuß in Tätigkeit. Wie man uns mitteilt, wird in den nächsten Tagen der Königshütter Feuerschauausschuß seine Tätigkeit in der Stadt wieder aufnehmen. Wenn sich die Hausbesitzer und Häuserverwalter vor Anzeigen schützen wollen, müssen sie darauf achten, daß auf den Böden oder Kellern keine leichtbrennbaren Gegenstände, wie Heu, Stroh, Papier usw. aufbewahrt werden. Ferner muß vor jedem Ofen ein Schutzblech angebracht sein, um eine Entzündung der Dielen auszuschließen. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt polizeiliche Anzeige. In Verbindung damit sei daran erinnert, daß auch der Gesundheitsausschuß demnächst seine Tätigkeit aufnehmen wird. Dessen Befugnisse fallen auf die Kontrolle von Lokalen, Grundstücken und Geschäfte. Die größte Aufmerksamkeit wird der Sauberkeit in den Häusern und Höfen geschenkt. Nebenbei sei daran erinnert, daß die Abortanlagen, Dünger- und Aschegruben mit entsprechenden vorschriftsmäßigen Verschlüssen versehen sein müssen. m.

Vernichtet die Baumschädlinge! Die Polizeidirektion Königshütte weist darauf hin, daß alle Feld- und Gartenbesitzer verpflichtet sind, jegliche Schädlinge, die an den Saaten, Baumbeständen, Sträuchern usw. Verwüstungen anrichten, zu vernichten. Hierzu gehören in erster Linie die Raupenfresser, die, ehe sich die Brut entwickelt hat, von dem Bäumen und Sträuchern entfernt werden müssen. Nichtausführung wird bestraft. m.

Errichtung einer Bedürfnisanstalt, im nördlichen Stadtteil. Die Stadtverwaltung beabsichtigt einem langgehegten Wunsche der Einwohner des nördlichen Stadtteils nachzukommen und auf dem Plac Mickiewicza eine öffentliche Bedürfnisanstalt zu errichten. Bisher haben wir zwar im südlichen Stadtteil der Stadt einige solcher Anstalten, so daß die Bewohner der Nordstadt mit Recht von einer stiefmütterlichen Behandlung sprechen konnten. Nun soll dieser Klage ein Ende gesetzt und die auszuführenden Arbeiten vom Magistrat ausgeschrieben werden. m.

Siemianowitz

Betriebsratswahlen auf Ficinusschacht. In nächster Woche findet auf der Laurahüttegrube die Neuwahl des Betriebsrates statt. Die Arbeiter haben in der vergangenen Periode genügend Gelegenheit gehabt, um die Tätigkeit der von Ihnen gewählten Vertreter zu beobachten. Daraus haben sie ihre Schlüsse zu ziehen bei Abgabe ihrer Stimme zur Neuwahl und sie werden nur die Vertreter wählen, welche ihre Intressen im vergangenen Jahre voll und ganz vertreten haben und das sind die Vertreter der freien Gewerkschaften.

Nazi-Zellenarbeit im Oberschlesischen Landestheater

General-Intendant und Oberbürgermeister versprechen ein reinrassiges Ensemble

Aus Deutsch-Oberschlesien wird uns geschrieben:

Das Oberschlesische Landestheater, Sitz in Beuthen, ist ein gemeinnütziges Unternehmen, an welchem Staat, Kommunen und die Theaterbesucherorganisationen (Freie Volksbühne und Bühnenvolksbund) beteiligt sind. Es galt bisher als eines der wertvollsten Kulturbollwerke im deutschen Osten. Wenn das Theater, trotz aller Finanznöte, den letzten Krisenwinter verhältnismäßig gut überstand, so ist das in erster Linie den nicht unerheblichen Zuschüssen und der tatkräftigen Unterstützung der beiden Besucherorganisationen zu danken. General-Intendant Illing, der Leiter des Unternehmens, hat wiederholt anerkennen müssen, daß ohne die Förderung der genannten Stellen das Theater mit seinem, für Provinz-Verhältnisse anständigen künstlerischen Niveau, nicht zu halten wäre.

Der, auch in Oberschlesien zutage getretene Nazi-Stimmenzuwachs, scheint aber Herrn Illing zu einer anderen Auffassung bekehrt zu haben. Bisher unwidersprochen, ging in diesen Tagen die Nachricht durch die oberschlesische Presse, daß er dem Leiter der „Kultur" — Abteilung der NSDAP in Beuthen, dem „PG" Kunstmale Zabel, die Versicherung abgegeben habe,

in Zukunft keine Ausländer und Juden mehr an sein Theater zu engagieren!

Auch Oberbürgermeister Knakrick — der Zentrumspartei angehörig — soll in seiner Eigenschaft, als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Oberschlesischen Landestheater G. m. b. H., den Nazis versprochen haben, dafür zu sorgen, daß nur noch „Deutsche" am Oberschlesischen Landestheater eingestellt werden. Glauben die beiden Herren, mit dieser „Lösung der Rassenfrage" (!) am Oberschlesischen Landestheater auch gleichzeitig

die Lösung der über ihrem Haupte schwebenden, finanziellen Krise des Theaters gefunden

zu haben? Denn noch ist die Zukunft des Theaters ungeklärt. Keiner der Schauspieler weiß, ob er für das nächste Spieljahr engagiert wird. Alle, am Oberschlesischen Landestheater interessierten Theaterfreunde, sehen dem kommenden Winter mit größter Sorge entgegen. Jeder Kenner der oberschlesischen Verhältnisse weiß auch, daß die jüdischen Bevölkerungskreise einen erheblichen Prozentsatz der Theaterbesucher ausmachen, während von den Hakenkreuz-Jünglingen nur bekannt ist, daß

Kunst und Literatur ihnen böhmische Dörfer sind.

Diese „rauhen Kämpfer" als Anbeter der Musen, ein unvorstellbarer Begriff! Mag Herr Illing mit ihnen eine nationalsozialistische Volksbühne, wie sie bereits angekündigt ist, aufziehen, wir wünschen ihm viel Glück! Alle anderen bisherigen Besucher des Illingschen Theaters werden sich aber überlegen müssen, wie weit sie sich

eine derartige Unterordnung der Kunst unter parteipolitische Machtgelüste

gefallen lassen!

Vorausgegangen ist diesen Willensäußerungen der Herren Illing und Knakrick, eine monalelange unterirdische Wühlarbeit der Reichsorganisationsleitung, Abteilung Rasse und Kultur, der NSDAP und der

nationalsozialistischen Betriebszelle, beim Oberschlesischen Landestheater.

In einem Rundschreiben Nr. 24 an die Herren Kultur-Abteilungsleiter bei den Gauen heißt es u. a. wörtlich:

„Um endlich der gesinnungsmäßigen und gesittungsmäßigen Brunnenvergiftung in unserem Theaterleben Herr zu werden, muß unser Angriff auf diesem Gebiet jetzt energisch einsetzen.

Die politische Bedeutung des Theaters wird durch die Tatsache erhellt, daß an jedem Abend in 327 Theatern Deutschlands vor etwas 225 000 Zuschauern Werke gespielt werden, die zum Teil, sogar zum erheblichen Teil undeutsches Geistesgut sind. Ein Beispiel: Am Tage vor dem Braunschweiger Aufmarsch konnte der Intendant des dortigen Landestheaters es wagen, während unseres Fackelzuges den „Hauptmann von Köpenick" zu spielen.

Dieser Zustand muß geändert werden. Um den Spielplan wirksam beeinflußen zu können, ist es notwendig, **die leitenden Stellen in den Theatern und die Theaterausschüsse der Stadtparlamente mit Nationalsozialisten zu besetzen...**

Haben wir die leitenden Stellen, so bestimmen wir über Bühne und Spielplan."

Wie die Nazi-Betriebszelle am oberschlesischen Landestheater „arbeitet", geht aus folgenden Tatsachen hervor, die wir zum Teil bürgerlichen Zeitungen entnehmen.

Um einer breiten Oeffentlichkeit einen Ausschnitt ihrer kulturellen Ziele zu geben, veranstaltete die Ortsgruppe Beuthen der NSDAP einen „Deutschen Kulturabend", auf welchem Kulturwart Zabel über „Theaterfragen der Gegenwart" sprach und bei dieser Gelegenheit der aufhorchenden Mitwelt zu wissen gab, daß

unser Theater vollkommen marxistisch-liberalistischen (!!!) Einflüßen unterworfen

sei. Insbesondere seien die Grenzland-Theater dadurch gefährdet. Natürlich zeige

auch der Spielplan "ein marxistisches Gesicht". Leider haben die Oberschlesier von diesem „marxistischen Gesicht" ihres Theaterspielplans noch nichts gemerkt.

Alle Anstrengungen der Freien Volksbühnen, den Spielplan zeitgemäßer, lebendiger zu gestalten, scheiterten bisher an dem Widerstand des Herrn Illing und seiner Hintermänner,

die in den Kreisen der katholischen Kirche zu suchen sind.

Dieser „Deutsche Kulturabend" in Beuthen war auch mit einer Theater-Ausstellung verbunden, bei der Entwürfe und Modelle des Bühnenbildners Hermann Haindl vom Oberschlesischen Landestheater den Hauptteil ausmachten. Wenn diese Ausstellung über die Kreise der Nazis hinaus das Interesse weitester Bevölkerungskreise hervorgerufen hat, so deshalb, weil bekannt wurde, daß

das gesamte technische Personal des Oberschlesischen Landestheaters aus der Tischlerei und aus anderen Werkstätten beauftragt worden war, mit dem Material und auf Kosten des Theaters die auszustellenden Modell-Bühnen usw. herzustellen.

Allerdings geschah das in Abwesenheit des Herrn General-Intendanten, der währenddessen in einem ausländischen Bade sich von den Strapazen seiner Tätigkeit erholt. So wurde das teuerste Sperrholz, Farbe, Vorhänge und sonstiges wertvolle Material,

das aus den Mitteln der Allgemeinheit beschafft worden war, für die „Kultur-Propaganda" einer Gruppe von Menschen verbraucht, die sonst für das Theater nie etwas gehabt hatte.

Und das in einer Zeit, in der die Schauspieler stempeln gehen müssen, weil ihnen in diesem Jahre die sonst übliche Nachspielzeit nicht bewilligt werden konnte!

Man bekommt an diesem oberschlesischen Beispiel einen Vorgeschmack, wie die „Theaterpolitik" im Dritten Reich aussehen wird: Zunächst ran an die Futterkrippe („Besetzung aller leitenden Stellen mit Nationalsozialisten"), dann heraus mit allem Fremdrassigen aus dem Theater, Reinigung des Spielplans von allen „marxistisch-liberalistischen" Stücken (auch die liberalistischen Dramen eines Lessing, Schiller, Goethe, Hebbel, Ibsen, Hauptmann kämen auf den Index). **Das Resultat wäre der völlige Zusammenbruch des deutschen Kulturtheaters! Gegen diese drohende Gefahr müssen sich alle aufrichtigen Freunde des Theaters zur Wehr setzen!**

Freitod. Am Sonntag verübte der 59jährige Hüttenschmied Surma, wohnhaft auf der ul. Koscielna 6, Selbstmord, indem er sich im großen Hüttenteich ertränkte. Diese traurige Tat ist ebenfalls auf die heutige Not zurückzuführen.

Blitz schlägt in eine Telephonzentrale. Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in die Telephonzentrale der Hüttenverwaltung ein, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Folgen des Hungers. Die Zuwendungen an Brot für die Arbeitslosen werden immer knapper und die Armen wissen nicht mehr, wie sie ihre Angehörigen ernähren sollen. Am Montag gingen eine größere Anzahl Arbeitslosenfrauen mit der aus der Arbeitslosenküche erhaltenen Brotration auf die Gemeinde, um den Bürgermeister zu fragen, ob sie mit diesen dünnen Scheiben den Hunger der Kinder stillen sollen. Sie konnten allerdings nichts ausrichten, da sie nicht vorgelassen wurden. Der Portier sperrte einfach die Eingangstür zur Gemeinde ab. Natürlich bemächtigte sich der Frauen ob dieser rigorosen Abfertigung, eine begreifliche Erregung und sie machten sich mit nicht gerade schmeichelhaften Kundgebungen Luft. Am gleichen Tage, wohl als Folge der Erregung über die Abweisung auf der Gemeinde und der kärglichen Brotrationen, mußte der Brottransport für die Arbeitslosenküche dran galuben. Die, an der Küche wartenden, Frauen, räumten das, auf zwei Handwagen vom Bäckermeister Melz herangeschaffte Brot im Augenblick aus, und der dort postierte Polizist konnte nichts dagegen machen. Begreiflicherweise kann man den Arbeitslosen aus dieser Handlungsweise keinen Vorwurf machen, denn Hunger tut weh und es ist schlimm, wenn eine Mutter zusehen soll, wie ihre Kindr hungern müssen, während andere im Ueberfluß schwimmen. Gebt den Arbeitslosen Arbeit, dann werden sie auf die Almosen verzichten!

Die Not der ausgelernten Handwerker. Handwerk hat goldenen Boden. Das war früher in normalen Zeiten durchaus zutreffend. Heute ist es anders geworden. Unter den verschiedenen Handwerkszweigen braucht man nur das Malerhandwerk herauszugreifen. Einst das bestbezahlte Gewerbe, liegt es heute mehr wie jedes andere vollkommen brach. Die Neubauten stellten den Hauptteil der Arbeitsmöglichkeit. Im Sommer gab es in der Industrie, bei öffentlichen Gebäuden und in Privatwohnungen reiche Arbeit. Das ausgelernte Personal hatte ausreichenden Lohn dabei. Bei den gegenwärtig stark zurückgegangenen Aufträgen behelfen sich die Malermeister mit einem Stab von unbezahlten Lehrlingen, während die ausgelernten Kräfte brach liegen; feiern und so die angeeigneten Kenntnisse verloren gehen müssen. Die Erzieher, welche ihre Söhne unter mancherlei Entbehrungen drei bis vier Jahre durchhalten mußten, sehen sich um die aufgewendeten Opfer und Mühen betrogen. In den seltensten Fällen sind diese Handwerker für Arbeitslosenunterstützung bezugsberechtigt, denn gelingt es jenen endlich einmal, für einige Tage Arbeit zu bekommen, so wird die Wochenzahl aber niemals erreicht, welche zur Erlangung von Unterstützung notwendig ist. Wenn noch die Handwerksmeister wenigstens nach Möglichkeit diese Leute beschäftigen würden, so wäre schon viel geholfen. Aber man hört dauernd Klagen über schmutzige Gewinnsucht bei den Meistern, welche billige, auch auswärtige Arbeiter bei größeren Aufträgen heranziehen, nur damit ihnen ja kein Groschen vom Arbeitsprofit entgeht. Die, welche ihnen drei Jahre umsonst gearbeitet haben, mögen verhungern. Was bei den Malern, gilt auch bei allen anderen Bauhandwerkern. Hier kann die Gemeinde und auch die übrigen Auftraggeber wesentlich regulierend eingreifen, indem bei Vergebung von Arbeiten die Bedingung gestellt wird, nur hiesige, bedürftige Hilfskräfte einzustellen. Desgleichen müßte der Arbeitsnachweis die Nachfrage nach Arbeitskräften regeln. Aus allen diesen Mängeln stellt sich immer wieder die Notwendigkeit zur Bildung eines paritätischen Arbeitsnachweises heraus, welcher von den freien Gewerkschaften und sozialistischen Parteien schon wiederholt gefordert wurde und wie er in den Stadtgemeinden schon besteht und segensreich arbeitet.

Myslowitz

Das Sorgenkind der Stadt Myslowitz.

Neben den Massen der Arbeitslosen, die hungrig und nach Arbeit dürstend die Portale des Magistratsgebäudes in Myslowitz umstellen und finster grollend vor sich hinblicken, hat die Stadt ein ganz besonders interessantes Sorgenkind. Es sieht imposant traurig und düster erhaben über die Dächer der Häuser hinweg, nicht ganz nicht halb, ein Etwas, das man als Wahrzeichen unserer Zeit verewigen müßte: die unfertige „moderne" Volksschule.

Sie hat schon manchen Sturm über sich ergehen lassen müssen in ihrer armseligen Unfertigkeit, die das Mitleid erregt. Einer dieser Stürme hat sie sogar entdacht und ihr einige Rippen des Rohbaues gebrochen. Man hat sich darüber mit recht dunklen Protokollen „hinweggesetzt" und läßt nun weiter Wind und Wetter in den dunklen Fensterhöhlen ihr Unwesen treiben. Die Stadtverwaltung selbst möchte wohl gern, aber sie kann nicht, wie es heißt. Die zur Verfügung stehenden Finanzen werden unproduktiv den Arbeitslosen und Hungrigen zugesteckt, damit diese nicht zu laut schreien. Sie könnten sonst die Nachtruhe zu empfindlich stören — — —

Nun leben wir in einem Monat der Feste und Impresen. Im Mai fing es damit an und es geht weiter.

Diese bunten, fahnenwimpelbehangenen Veranstaltungen kosten auch Geld. Oder gibt es jemanden, der das Gegenteil behaupten wollte? Sie kosten sogar recht viel Geld. Obgleich dafür recht viel Talmi geboten wird. Und für dieses Geld könnte man viel produktive Arbeit leisten, was dem Sinn der Feste näher stehen würde als alle die talmidurchfädelten und vom Modergeruch einer sterbenden Welt durchtränkten „Impresen". Was nun den Weiterbau der Volksschule anbelangt, die die Ueberlastung der anderen Schulbauten beheben sollte, muß eingestanden werden, daß die Stadtverwaltung in der Tat ohne finanzielle Unterstützung der Sache durch höhere Instanzen hier nichts machen kann. Ihr sind die Hände gebunden, und es wäre absurd, durch unrentable Anleihen das Budget der Stadt für Jahre hindurch gefährlich zu belasten. Diesem Grundgedanken entsprach auch der Antrag auf die Bewilligung eines Schuldenmoratoriums, der von seiten der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung seinerzeit gegen die Stimmen der alles sanierenden Sanatoren angenommen wurde. —h.

Brzenzkowitz. (Böse Folgen eines Wohnungsstreits.) Zu einer großen Auseinandersetzung kam es in einer Wohnungsstreitsache zwischen mehreren Personen in der Ortsteil Brzenzkowitz. Ein gewisser Jan Gdula verletzte seinen Widersacher Mieczyslaw Habryka durch zwei Revolverschüsse. Der Verletzte wurde in das Knappschaftsspital überführt, und nach Erteilung ärztlicher Hilfe, sowie Anlegung von Notverbänden wieder entlassen. Der Revolverheld ist nach der Tat geflohen. Die Polizei hat Untersuchungen eingeleitet. x.

Janow. (Von der Bautätigkeit.) Was die vergangenen Jahre anbelangt, hat die Gemeinde alle möglichst erforderlichen Bau- und Straßenarbeiten durchgeführt und hat dadurch den hiesigen Erwerbslosen bis in den Winter hinein, Verdienstmöglichkeit geboten. In diesem Jahre ist es wesentlich anders, denn man kann, infolge der Finanzpleite, nicht einmal die notwendigsten Reparatur- und Bereinigungsarbeiten durchführen. Insgesamt herrscht Friedhofsstille überall, außer zwei wagemutigen Bürgern aus Janow, welche auf der ul. Mikolowska den Bau von zwei Wohnhäusern in Angriff genommen haben. Beide als Angestellte der Gieschegruben, die einige Spargroschen hatten, bauen ein Häuschen. In dem Bauprojekt des Bauherrn Jesch ist eine kleine mechanische Bäckerei vorgesehen, auf deren Fertigstellung die hiesigen Bäcker nicht besonders zu sprechen sind.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Vorwärts trotz aller Schikanen!

Man sollte meinen, daß die „Sieger" von gestern vor ihren Taten nicht Sorgen haben. Aber unser Sanacjasystem hat sich so glänzend bewährt, daß sich die Agitatoren vor ihrer schöpferischen Fähigkeit am meisten fürchten. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß den Sozialisten die denkbar größten Schwierigkeiten gemacht werden, um zu verhindern, daß Arbeitslosen- oder öffentliche Versammlungen stattfinden. Das man bei erschreckten Gemütern auch Eindruck schinden kann, hat man wieder einmal in Orzegow erleben können, wo irgend eine kleine Beamtenseele den Genossen bei der Anmeldung damit hat beängstigen wollen, daß man höchst persönlich erscheinen werde, um die Versammlung aufzulösen, wenn dort antistaatliche Dinge besprochen werden. Die Wahrheit hat ja die unangenehme Seite, daß sie immer als antistaatlich gilt, wenn sie sogenannten Amtspersonen unbequem wird. In Orzegow hat man zu dem noch zwei Autos Polizei aus der Starostei Schwientochlowitz herangezogen, natürlich nur, um „Ruhe und Ordnung" zu gewährleisten, nachdem gerade die Polizei dort, seit dem 8. März, in sehr unbeliebter Erinnerung ist. Im Pykaschen Garten sprachen am Montagnachmittag die Genossen Janta und Kowoll vor fast tausend Personen in polnischer und deutscher Sprache, wobei sie auf die Ursachen dieser Wirtschaftskrise hinwiesen und das heutige System für die Auswirkung verantwortlich machten. An einer Reihe von Beispielen wiesen sie nach, daß auch heute noch den Arbeitslosen geholfen werden könnte, wenn es nur die Arbeiter verstanden hätten, sich eine Volksvertretung zu wählen, die den Klasseninteressen der oberschlesischen Bevölkerung entspricht. Es ist Zeit, daß sich das Proletariat zum entscheidenden Kampfe rüstet. Sind wir auch Gegner jeglicher Diktatur, so verneinen wir die Revolution nicht, nur muß sie dem Willen der Arbeitermassen entsprechen. Uns ist der verfassungsmäßige Weg der Reformen angängiger, aber wir werden vor einem Entscheidungskampf nicht zurückschrecken, wenn die herrschenden Mächte uns diesen Kampf aufzwingen werden. Reicher Beifall lohnte die Redner, die während der Ausführungen wiederholt durch Beifallstürme unterbrochen wurden. Nachdem noch ein linksstehender Diskussionsredner den Ausführungen der Referenten zustimmend antwortet, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die D. S. A. P. und die PPS, sowie den Sozialismus, geschlossen.

Tragischer Tod eines Arbeitslosen. Der 21 Jahre alte Erwerbslose Josef Graf aus Schwientochlowitz begab sich in Begleitung des Julius Kocur nach Godullahütte, um eine wilde Schachtanlage zu besichtigen, die von ihm vor etwa 4 Monaten ausgebaut worden ist. Beim Betreten dieses Schachtes erlitt Graf infolge Stickluft einen Schwächeanfall. Er verlor den Halt und stürzte 14 Meter tief in den Schacht, wobei er auf eine Holzwinde aufprallte. Der Verunglückte wurde in kurzer Zeit geborgen und in bewußtlosem Zustand nach dem Spital überführt, woselbst der inzwischen eingetretene Tod festgestellt wurde. x.

Auto prallt mit Motorrad zusammen. Am Ausgang der ul. Bytomska in Schwientochlowitz stieß ein Personenauto mit dem Motorradfahrer Rafael Dalibog zusammen. Dalibog stürzte auf das Pflaster und erlitt Hautabschürfungen. Das Motorrad ist vollständig demoliert worden. Die Polizei hat Ermittelungen eingeleitet, um die Schuldfrage festzustellen. x.

Bismarckhütte. (8 Transmissionsriemen gestohlen.) Zur Nachtzeit wurde in die Eisen- und Kupferschmiede, Konstruktionswerkstatt des Georg Neumann in Bismarckhütte ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort 8 Transmissionsriemen, im Werte von 800 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Hohenlinde. (Blitzeinschlag.) Während eines Gewitters schlug der Blitz in das Gebäude des Mathäus Dzwonek ein. Durch Kurzschluß brannten die Sicherungen durch. Außerdem wurde die Wasserrinne beschädigt und mehrere Ziegelsteine aus der Mauerwand herausgerissen. Personen sind nicht verletzt worden. X.

Scharley. (6jähriger Knabe von Motorradfahrer verletzt.) Auf der ulica 3-go Maja, wurde der 6jährige Jan Kaczmarczyk aus Scharley von einem Motorradler angefahren und verletzt. Die Verletzungen sollen leichterer Natur sein. Nach den Ermittelungen soll der Junge selbst den Verkehrsunfall verschuldet haben, welcher kurz vor dem Herannahen des Motorradfahrers die gegenüberliegende Straßenseite erreichen wollte. x.

Scharley. (Der Weg durch die Scheibe.) Unbekannte Täter zertrümmerten die Schaufensterscheibe des Manufakturwarengeschäfts des Jan Koprys und versuchten, aus dem Ausstellungslager Waren zu stehlen. Die Täter mußten vermutlich gestört worden sein, da dort nichts gestohlen wurde. Der Sachschaden beträgt 500 Zloty. x.

Pleß und Umgebung

Tow. Sportowe und die Emanuelssegengrube.

Eine Ruppigkeit sondergleichen erlaubte sich der Vorstand obigen Vereins gegen die Arbeitersportler. T. S. ist chauvinistisch eingestellt und segelt seit der Gründung im Sanacjawasser. Ein Teil der T. S.-Sportler sind des Chauvinismus überdrüssig geworden und sind dem sozialistischen Arbeitersportverein beigetreten. Dieser Tage erhielten sie ein Schreiben, in welchem u. a. ein Passus folgenden Wortlaut hatte: **„Sie haben im Arbeitersportverein gespielt. Es ist Ihnen untersagt, sich dort sportlich zu betätigen, denn das ist „höchst unmoralisch."** Unterzeichnet ist das Schreiben von einem gewissen Mysliwiec und einem Bialek.

Das ist wirklich „höchst unmoralisch", was die Beiden geschrieben haben. In dem TS.-Verein ist es ansonsten mit der Moral nicht weit her, denn vor einiger Zeit haben sich Vorstandsmitglieder sogar an Vereinsgeldern vergriffen. Der unterzeichnete M. hat ebenfalls lange Finger, denn vor einigen Monaten hat er, als Kassierer der Ortsgruppe vom polnischen „Roten Kreuz", einige hundert Zloty Vereinsgelder unterschlagen und sich dafür ein Speisezimmer gekauft, außerdem noch einen unschuldigen Menschen des Diebstahls der unterschlagenen Gelder bezichtigt. Das ist wirklich „unsportlich und unmoralisch". Der andere Unterzeichner B. ist ein herzugelaufener „Intelligenzler", der in der Zeit der Polonisierung des Fürstlich Plessischen Beamtenkörpers durch den herausgeworfenen Generaldirektor Nasse-Pleß, — der die Beamten zwang, polnisch zu lernen und ihnen untersagte, sich für die deutsche Bewegung zu betätigen, — als Dolmetscher und polnischer Sprachlehrer angestellt wurde. Als der Kanzleivorsteher Ulrich versetzt worden ist, avancierte er, wie das bei Sanatoren üblich ist, an dessen Stelle. Ueber seinen zweiseitigen Gesinnungscharakter wollen wir einstweilen schweigen. — Der T. S. kapert die Sportler mit dem Versprechen, daß der TS.-Verein allein imstande ist, für Arbeitslose Beschäftigung auf der Emsgrube zu besorgen. Es wäre nun sehr interessant zu erfahren, ob die Mitglieder der T. S. bei der Verwaltung der Emsgrube einen „Vorzug" haben, und ob diese T. S. wirklich das Sprungbrett ist, um auf der Emser Anlage Arbeit zu bekommen? Aufklärung wäre in diesem Falle sehr erwünscht.

Rybnik und Umgebung

Tödlicher Verkehrsunfall. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Wodzislaw und Czyzowic, welchem die 24jährige Ehefrau Julie Grzonka zum Opfer fiel. Die Frau wurde von dem Fuhrwerk des Konstantin Blondowski aus der Ortschaft Syrin angefahren und sehr schwer verletzt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde die Verunglückte nach dem Spital geschafft, wo sie inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Der Tod trat infolge Schädelbruch ein. Die Polizei wird feststellen müssen, wer die Schuld an dem bedauerlichen Verkehrsunfall trägt. x.

Rydultau. (Schwere Veruntreuungen bei der Sterbekasse der „Charlottegrube.) Der Josef Wroblewski aus Rydultau machte der Polizei darüber Mitteilung, daß, während einer Revision bei der Sterbekasse der „Charlottegrube", schwere Veruntreuungen aufgedeckt wurden. Das Manko beläuft sich zwischen 8 bis 10 000 Zloty. Der Veruntreuung beschuldigt wird der Vorsitzende der Sterbekasse Jan Walla aus Czernic. Weitere Untersuchungen in der Angelegenheit sind im Gange. x.

Tarnowitz und Umgebung

Wohnungseinbruch. Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Konditoreibesitzers Brzezinski in Tarnowitz ein Einbruch verübt. Der Eindringling stahl dort eine Brieftasche mit 100 Zloty, sowie eine goldene Herrenuhr, mit dem Monogramm A. P., im Werte von 650 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt! X.



„Nun geh' mir nicht zu weit rein, Adolar!"
(London Opinion.)

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

46)

Tumult umschäumt das Auto. Polizisten stürzen herzu. Die Menge bildet ein wüstes Knäuel. Man erkennt den Minister. Da springt die Lawine an: Brandt sollte ermordet werden! Die zehn Polizisten, die den Attentäter auf die Straße geschmettert haben und mit Gummiknüppele bearbeiten, sind nichts gegen die Woge, die anstürmt. Hundert Menschenleiber verschlingen sich. Jede Faust will dabei sein, dem Mordbuben das Leben aus dem Körper zu jagen. Und wenn es nur ein Fußtritt ist, den man dem Gelynchten noch in das zu Brei zerhackte Gesicht versetzt!

Unverletzt steht, zwischen Menschen gepreßt, Brandt auf dem Trittbrett. „Hoch Brandt! Frieden!" schäumt es wie eine Springflut um ihn.

Der Chauffeur sitzt schon wieder an seinem Platz. Zwei Dutzend Polizisten schieben den Minister ins Wageninnere. Der Motor faucht an. Mit einem Ruck springt das Auto los. Links und rechts auf den Trittbrettern stehen die Polizisten mit schußbereiten Revolvern. Tausendfältiges Gebrüll erschüttert die dumpfglühenden Anlagen der Champs Elysees.

Mit marmorweißem Gesicht sitzt Frankreichs Außenminister auf den federnden Polstern des Autos, das in sinnloser Fahrt rast. Gnade oder Verdammung — so arbeitet es in seinem Gehirn — daß die drei Kugeln ihn suchten und verfehlten? Wen wollte das Schicksal zermalmen? Einen irrenden Minister oder den andern, den die Absätze einer leidenschaftlichen Volksmenge in den Asphalt stampften? ...

*

Der Polizeipräsident, bis in die Knochen erschrocken, telephonierte schon nach drei Minuten den Mordanschlag ins Palais de l'Elysee. Die Meldung wirkte wie ein Alarmschuß. Ein Chauvinist hat auf den Verteidiger des Friedens geschossen! Das konnte den kochenden Topf zum Ueberlaufen bringen! Den Ministern schlug eine Erinnerung durch den Kopf: Jaures! Vor zwanzig Jahren, an einem Julitag, hatte überhitzte Leidenschaft die Stimme des Volkes gemeuchelt! Würden heute die Massen so stumm bleiben wie damals?

Während oben im großen Sitzungssaal des Palais de l'Elysee die Ministerherzen nach Fassung suchten, sprach unten im Zimmer der Palaiswache Brnodt telephonisch mit Broucq. Sorge tragen — so lautete seine Weisung — daß die Massen nicht von der Empörung weggespült werden! Keine Demonstrationen! Keine Aufmärsche!

Mit bleichen und verhärteten Gesichtszügen betritt Brandt den Sitzungsraum. Schweigend läßt er den erregten und pathetischen Wortschwall und Händedrücke über sich ergehen. Mit leisem Drohen wirft er nur gelassen die Worte hin: „Das nächste Mal kommen die Schüsse vielleicht aus Arbeiterpistolen!"

Es dauert geraume Zeit, bis Herr Lamoine, wie ein guter Hirte, die ungleiche Männerschar um den Hufeisentisch gruppiert. Er hat jovial Saint Brice auf den rechten, Brandt auf den linken Stuhl neben sich gezogen. Gegenüber sitzt der Generalstabschef Audinot mit unbeweglichem Gesicht, neben ihm der Kriegsminister Humette mit erregt hüpfendem Schnurrbart. In seinen Einleitungsworten beklagt der Präsident noch einmal das unselige Attentat und preist die Wege der Vorsehung, die einen schlimmen Ausgang vereitelte. Seine Rede gipfelt endlich nach Art eines gewandten Vereinsvorsitzenden, der die verzankten Mitglieder an die geheiligten Vereinsstatuten erinnert, in einem dreifachen Appell: Würde, Pflicht, Einigkeit. Dann noch dreimal: Einigkeit.

Saint Brice hat seine große Rede begonnen. Der joviale Präsident hatte die Tafelrunde mit versöhnlichem Oel gesalbt; die kühle Verstandeskraft des kultivierten Aristokraten zerschnitt sofort wieder die Atmosphäre der Gefühle. Da steht wieder, von meisterlicher Dialektik aufgetürmt, die Mauer, die kein Gegenbeweis erschüttern kann. „.... Italien mobilisiert! Herr Capponi scheut sich nicht, durch Versammlung seiner Luftflotte den Stein ins Rollen zu bringen. Wir werden mit denselben Waffen antworten! Der entschlossene Aufmarsch der französischen Luftstreitkräfte wird genügen, die moralische Waagschale wiederum ins Gleichgewicht zu bringen. Zugleich ist dieser Aufmarsch der unerläßliche Schutz, den unser Volk einem kaltblütigen Feind gegenüber mit Recht erwartet. Meine Herren, Italien mobilisiert!"

Jetzt erhebt sich Brandt. Alle Augen bohren sich in sein steinhartes Gesicht. Mit halblauter, gleichmütiger Stimme beginnt er:

„Italien mobilisiert? Möglich, daß die Meldung unsres Botschafters den Tatsachen entspricht, jedenfalls läge sie durchaus in der Richtung einer Politik, die sich in Europa 'zwangsläufig' zu nennen beliebt. Aber solche Zwangsläufigkeit, meine Herren, müßte, geschähe kein Wunder, zur Zertrümmerung Frankreichs, Italiens und Südslawiens führen, sofern nicht noch andere Mächte sich an dem ergötzlichen Spiel beteiligen sollten. Italien — heißt es — mobilisiert. Frankreich wird nicht mobilisieren!" Er schweigt. Durch die Versammlung ging ein jäher Ruck. Saint Brice war schon im Begriff, sich zu erheben und den letzten Satz ungültig zu machen; aber die beschwichtigende Hand des Präsidenten hieß ihn stumm bleiben.

„Ich traue Ihnen hinreichende Phantasie zu, meine Herren", fährt Brandt nüchtern fort, so „daß ich Ihnen kein Schreckensgemälde eines kommenden Krieges aufzurollen brauche. Ob einem Volk diese Grauen zugemutet werden dürfen, muß jeder mit seinem Gewissen oder seiner Gewissenlosigkeit entscheiden. Aber das eine steht fest: jedes Volk wird heute und in Zukunft unerbittliche Rechenschaft fordern! In und nach früheren Kriegen wurde das leider versäumt! An dieser Versäumnis krankt heute Europa! — Jawohl, meine Herren, es geht in der Tat um Sein oder Untergang Frankreichs!" Brandts Stimme gewinnt unversehens an Härte. „Nicht ob Italien sich in Albanien eine Kolonie schafft, berührt die Wurzel unsrer völkischen Existenz, höchstens unsre Geschäftsinteressen und unsre Machtinstinkte berührt diese Tatsache; unsre Schicksalsfrage lautet anders: sollen wir einen in unverantwortlicher Weise auf die Spitze getriebenen Fall zum Anlaß wählen, Selbstmord zu begehen? Gleichgültig, ob ein Krieg schon in den ersten Stunden oder erst später durch Revolution und Anarchie beendet wird — die französische Nation wäre in jedem Falle als lebendiger Organismus erledigt. Der sabotierte Krieg setzt sich zunächst fort als Herrschaft eines Mordpöbels. Auf den Trümmern wird hierauf der Bolschewismus sich zu organisieren versuchen. Aber auch der Bolschewismus kann nicht leben ohne organisierte Arbeit. Kein Volk Europas könnte nach einem Krieg aus eigener Kraft Arbeit und damit die Existenz organisieren. Es würden also die Hyänen der amerikanischen Hochfinanz die Trümmerwüsten in Europa abschätzen, ob es überhaupt noch lohnt, diese kläglichen Reste zu finanzieren. Sollten sich die Hyänen dennoch Geschäftsgewinn versprechen, dann werden sie den Verhungerten vielleicht ein paar Milliarden gegen guten Zins leihen.

(Forts. folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die größte Parteiorganisation der Welt.
Die Wiener Partei — eine rote Armee.

Mit berechtigtem Stolz legt die Wiener Parteiorganisation den Ausweis über ihre Tätigkeit vor. Mit 250 256 Männern und 148 497 Frauen ist sie sicherlich die größte Parteiorganisation der Welt. Dabei sind die zehntausenden Mitglieder der Sport-, Kultur- und Jugendorganisationen noch nicht eingerechnet. Allein die Zahl der Funktionäre — 20 751 — gibt ein einprägsames Bild ihrer gewaltigen Ausdehnung. Aber nicht allein die Zahl der Mitglieder gibt Anlaß zur Freude, auch die Zusammensetzung nach Alter und Beruf gibt Zeugnis davon, daß die Sozialdemokratie die Partei der Arbeiter und der Jugend ist.

Drei Fünftel der Parteimitglieder — 59,47 Prozent — stehen im Alter von 18—40 Jahren, 126 230, d. i. 32,26 Prozent, haben das dreißigste Jahr nicht überschritten. Dazu rechnen muß man aber die in obigen Zahlen nicht berücksichtigten 12 000 Mitglieder der sozialistischen Jugend, mehr als 1700 Mittelschüler und zehntausende Kinder, welche von den Kinderfreunden betreut werden.

Drei Fünftel, 238 036 oder 59,70 Prozent, sind als Arbeiter, Angestellte und Beamte tätig, 45 332 oder 11,80 Prozent sind Angestellte in öffentlichen Diensten; fast drei Viertel der Mitgliedschaft gehören dem Proletariat an, mit ihren Frauen im Haushalt gar 89 Prozent. Mit Recht darf sich die Sozialdemokratie eine Arbeiterpartei nennen. Auch die Grenzschichten stehen in wachsendem Maße unter dem Einfluß der Sozialdemokratie. Heute schon gehören der Partei 16 244 Kaufleute und Gewerbetreibende, 6277 Aerzte, Rechtsanwälte, Schriftsteller und Studenten an.

Aber auch traurige Ziffern enthält der Bericht: 82 968 Parteimitglieder sind arbeitslos, das ist mehr als ein Fünftel. Von den Jugendgenossen sind gar mehr als die Hälfte ohne Arbeit. Obwohl es Tausenden unmöglich ist, Mitgliedsbeiträge zu zahlen, ist die Zahl der Organisierten nur um etwa 3 Prozent zurückgegangen. Der prachtvolle Geist der Partei, den der letzte Wahlsieg so anschaulich bewiesen hat, wird sie auch durch die kommenden Kämpfe zum Siege führen.

Beileidskundgebung. Aus Anlaß des so frühen Hinscheidens des Textilarbeitersekretärs Genossen Andreas Suchy spricht die Verbandsleitung des Metallarbeiterverbandes Polens in Warschau, sowie die Leitung der Bielitzer Metallarbeiterortsgruppe der Witwe des Verstorbenen sowie allen trauernden Hinterbliebenen auf diesem Wege das herzlichste Beileid aus.

Das richterliche Urteil konnte ihn nicht befriedigen. Zwei Nachbarn in Szyrk hatten einen Streik miteinander, welcher gerichtlich ausgetragen werden mußte. Dabei muß natürlich einer verlieren. Dem Verurteilten, einem gewissen Marek, paßte dies nun nicht und er geriet mit seinem Nachbarn am Montag nachmittags wiederum aneinander. Dabei schoß er aus einer Pistole gegen seinen Rivalen und verletzte ihn am linken Auge erheblich. Der Verwundete ist der 60 Jahre alte Johann Lindert aus Szyrk Nr. 219. Der Verletzte wurde von der freiw. Rettungsbereitschaft ins Bialaer Spital überführt. Dieser Vorfall wird doch höchstwahrscheinlich wiederum ein gerichtliches Nachspiel haben.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. drangen unbekannte Einbrecher in den Eiskeller der Nina Eichner in Zebracz durch Aufbrechen der verschlossenen Tür ein, wobei sie Speck, Schweine-, Rind- und Kalbfleisch, Preßwurst und andere Würste im Werte von 179 Zloty stahlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. — In der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. wurde zur Zeit einer Tanzunterhaltung dem Johann Wojnar aus Bonkow ein schwarzlakiertes Fahrrad, Marke Diamand", im Werte von 150 Zl. gestohlen. Der Dieb verschwand in unbekannter Richtung.

Zweierlei Jugend.

Bei einer Wanderung durch unser herrliches Gebirge trafen wir auf eine Schar junger Menschen, gut genährt, von Sonne und Luft braun gebrannt. Anscheinend wandernde Studenten. Sie hatten am Waldesrand Platz genommen und wir konnten im Vorbeiziehen eine schwermütige Weise mit einem ebensolchen Text vernehmen. — „Herrgott, den Führer sende, der unseren Kummer wende, mit mächtigem Gebot!", soviel konnten wir aus all dem Singsang entnehmen. —

Welch ein kolossaler Widerspruch. Kraftstrotzende, junge Menschen, wie ein Sprichwort sagt: Kerle, die Bäume ausreißen können" und dazu die schwermütigen Lieder, das „Hoffen auf einen Führer". Kann einer diese Jugend verstehen? Nicht selbst arbeiten und kämpfen, um eine Aenderung der heutigen mißlichen Lage herbeizuführen. Nein, ein Jammern und Klagen, ein Warten auf den Führer, der dieses Elend meistern soll. Wie wirr muß es in den Köpfen und in den Herzen einer solchen Jugend aussehen? Wieviel Kleinmut, wieviel Zagheit spricht aus ihren Versen. Vielleicht steckt auch ein wenig Faulhet und Bequemlichkeit dahinter. Ist es nicht heute so, wie in der Fabel? Eine Masse Menschen steht und jammert vor einem großen Stein, den sie nicht aus dem Weg räumen kann, weil jeder einzelne vortritt und versucht, das Unglück aus dem Weg zu räumen. Aber keinem fällt ein, durch Zusammengreifen aller, diesen Stein wegzuräumen. Alle harren auf den „Führer", der das Wunder fertig bringen soll, aber keiner ist sich dessen bewußt, daß auch er ein Führer, wohl nicht der wundertätige, aber doch der helfende sein könnte. Führer in dem Sinne, die anderen zur gemeinsamen Arbeit aufzurufen. — Gewiß ist die Zukunft unserer Jugend und auch der studierenden nicht rosig. Viele dieser jungen Menschen werden nach ihrem Studium kaum eine auskömmliche Anstellung erhalten. Denn das heutige Wirtschaftssystem ist nicht fähig, seine Arbeiter und auch nicht seine Intelligenz zu beschäftigen. Und die Jugend, die eigentlich geistig führend sein sollte, sitzt am Waldesrand und leiert Klagelieder: „Herrgott, den Führer sende..."

Ueber die Höhe waren wir langsam zur Hütte der Naturfreunde gekommen. Jugendliche in blauen Blusen hatten sich vor der Hütte gelagert. Ein Trotzlied nach dem anderen wurde angestimmt. Es schien, als ob der ganze Zorn der Woche sich in diesen Liedern entladen sollte. Aber auch als ein Schwur, aller mißlichen Lage zum Trotz auszuharren. Und an so manchem Rock und so mancher Hose konnte man erkennen, daß diese schon lange, wohl sehr lange in Gebrauch sein mochte. Aber es schien uns wie ein Bekenntnis: Ihr mögt uns drücken, ihr mögt uns hungern lassen, aber ihr kriegt uns nicht unter. Unser Mut, unser Glaube ist stärker als eure Macht. Keine wohlgenährten, jungen Menschen, nein, Proletarierjungen, aber sie warten auf keinen Führer, sie wissen, daß sie sich selbst Führer, sich selbst Helfende, sein müssen. —

Da auf einmal klang von weitem, aus hellen Kinderkehlen ein Lied, das uns aufhorchen ließ. Das uns vergessen ließ, daß so viele brauchbare junge Menschen abseits stehen, nicht begreifen wollen, daß sie zu uns gehören. Und diese Kinder sangen uns das Lied der Zukunft, das Lied, für dessen Erfüllung unser heutiger Kampf geht. Das Lied, das wahr wird, trotz Jammern und Klagen einzelner. Und als sie näher kamen, da verstanden wir den Text und unsere Augen wurden heller, wir wußten, daß es einst wahr wird, denn unsere Kinder glauben daran, unsere Jugend arbeitet dafür; und unsere Alten erhoffen es, nicht für sich, aber für die Kinder:

Kinder der Arbeit,
des Proletariats,
Ihr Rufer der Zukunft,
Wir sind der junge Staat!

F. L.

Die Goethefeier der deutschen Schulen im Stadttheater. Wie bereits angekündigt, findet die Goethefeier der deutschen Schulen am Samstag den 11. d. Mts. statt. Am Sonntag, den 12. Juni, wird die Veranstaltung wiederholt. Beginn an beiden Tagen um 6 Uhr abends. Eintrittskarten sind bei den Schulleitungen sämtlicher deutschen Schulen unseres Bezirkes und ab Montag, den 6. d. Mts. an der Theaterkasse zu halben Theaterpreisen erhältlich. Da ein reichhaltiges Programm geboten wird, ist ein zahlreicher Besuch erwünscht.



Eine alte deutsche Gambrinus-Plastik im amerikanischen Kampf gegen die Prohibition

Eine alte Statue, die ein bierfreudiger Amerikaner aus Deutschland importiert hatte, wurde bei der großen Demonstration für die Aufhebung des Prohibitions-Gesetzes in Syracuse (USA) mitgeführt. Die Statue, die den alten Bierkönig Gambrinus, den angeblichen Erfinder des Bieres und Bierbrauer Karls des Großen, darstellt, wurde mit dem deutschen Trinkergruß „Gesundheit" geschmückt.

Patriotismus

Von Rhedo.

Patriotismus ist Liebe mit hysterischem Einschlag, gegen den man nur gutes sagen darf. Es kommt, wie bei allen Gefehlsregungen immer darauf an, wer patriotisch ist. Der Nordländer ist es anders als der Südländer, der Neger anders als der Engländer und den Vogel schießt der Japaner ab.

Der Patriotismus ist sozusagen in Japan zu Hause. Vielleicht haben die Japaner, die manches merkwürdige erfunden haben, z. B. die gefährlichen Handgriffe des Jiu-Jitsu, und die Poesie der Kirschblüte, auch den Patriotismus erfunden. Anderswo gibt es auch Leute, die ringen, Kirschbäume, die blühen, und Menschen, die patriotisch sind. Aber in Japan ist das alles irgendwie anders, irgendwie innerlicher, sozusagen in jenen untersten Tiefen der Seele verankert, wo der Fanatismus des religiösen Eiferers sitzt.

Deutsche Mädchen schnitten sich in den napoleonischen Kriegen, weil sie das Bedürfnis empfanden, ihren Patriotismus in handgreifliche Tat umzusetzen, die Haare ab. Eine Handlung, die in jener Zeit, in der langes Frauenhaar nicht nur eni ideelles Wertobjekt war, ungefähr so viel bedeutete, wie der Opfermut der Hausfrauen, die hundert Jahre später messingene Türklinken u. blitzende Mörser aus der Wohnung und dem blutenden Herzen rissen und dem Vaterlande gaben. Wir tauschten im Kriege, da uns der Patriotismus beim Halse gepackt hatte, und selbst der Friseur Haare nur noch gegen Barzahlung behielt, an ihrer Stelle gesammelte Goldstücke für Eisen. Das letztere ist uns bis heute geblieben, das Gold sahen wir, da es nicht wie die Haare nachwächst, niemals wieder.

Immerhin repräsentiert das, was der Europäer, so sein Herz in patriotische Wallungen gerät, dem Vaterlande in den Schoß zu werfen sich verpflichtet fühlt, einen realen Wert, sei es Gold, sei es Kupfer, Messing oder Charpie.

Die Japaner, deren Patriotismus von Hysterie schwer zu trennen ist, geben neben realem gern symbolisches.

Ein Maler namens Ito Hikozo malte gelegentlich des letzten Feldzuges gegen das unbotmäßige China das Bild seines Mikado mit Blut, das er seinem eigenen Körper entnahm. Da der blutige Kaiser in Lebensgröße auf der Leinwand erstehen sollte, zwang der Blutverlust den Maler zu längeren Pausen. Aber mit japanischer Beharrlichkeit, die ihresgleichen sucht, überwand er die Hindernisse, welche die Natur der Gestaltung seiner Gefühle entgegensetzte und der religiöse Fanatismus eines Patrioten schuf schließlich siegreich das ominöse Bild seines Kaisers.

Schulmädchen aus Tokio, von dem großen Beispiel angeregt, stachen sich in die Finger, und opferten auf dem Altar des mit nichten bedrohten Vaterlandes einen Teil ihres jungen Blutes, das, eben noch in nichtsahnender Geschäftigkeit Sauerstoff schleppend und patriotische Adern schwellend, zur Herstellung der aufgehenden Sonne auf einer Fahne dienen mußte, die ein Regiment zum Geschenk erhielt. Vielleicht bekommen die wackeren Mädchen dafür eine Belohnung oder ein Autogramm des tapferen Regimentskommandeurs, mit echtem Chinesenblut auf ein zartes, japanisches Seidentaschentuch geschrieben, oder auch vom Lehrer, wenn er streng war und sie dank der zerstochenen Fingerspitzen keine Schularbeiten schreiben konnten, den Dank des Vaterlandes in Gestalt einer Tracht Prügel mit japanischem Rohr auf den patriotischen Popo.

Dieses Japan von heute schlug, was bisher keine Kunst war, China, dessen Opferwille weniger groß und dessen Kanonen weniger gut waren und ist bereit, mittels des Blutes seiner willigen Landeskinder, die vornehmlich zu diesem Zweck da sind, jeden zu zertreten, der sich in seinen Weg stellt. Der Patriotismus ist ein Baum, dessen Zweige oft seltsame Blüten treiben. Von Begeisterung zu Narrheit ist nur ein kleiner Schritt. Das seltsame an den Japanern ist, daß sie ihn mit demselben undurchdringlichen Gesicht gehen, mit dem sie ihren Reis essen, Europa bereisend Wissenschaft treiben, Harakiri verüben, Krieg führen, ohne ihn zu erklären und, wenn sie an der Spitze ihrer Politik stehen, dem geschlagenen Feind dessen Provinzen sie mit einem glücklichen Jiu-Jitsu-Griff erobert haben, herzlich die Hand drücken und mit gewohnter Liebenswürdigkeit dazu sprechen: „Sagen Sie Ihrem Volk, daß wir Freunde sein müssen." Ihr Gesicht ist wie eine Maske, und ihr Handeln, so verrückt es sich mitunter gebärden mag, im Grunde unheimlich zweckmäßig. Wer kann schon einen Asiaten verstehen! Ihr Patriotismus ist anders als unser verbrauchter europäischer. Er ist noch immer Religion, und das ist, so lange er es ist, nicht gut.

Sportliches

A. T. u. Sp. V. „Vorwärts", Bielsko I — R. K. S. „Sila" Gieschewald I 1:2 (1:1).

Die Gäste treten mit nur 10 Mann an. Auch merkt man bei einigen Spielern, daß R. K. S. bereits ein Spiel hinter sich hat. Infolge besserer Bodenbeschaffenheit ist die Gesamtmannschaft jedoch in Fangtechnik, Abwehrarbeit und Torschuß um vieles besser wie vormittags. Hervorzuheben wäre vor allem der „eiserne Tormann, wie auch der „Rückhandwerfer", dessen blitzartige Torwürfe oftmals Bewunderung auslösten. Bielitz hat im Zusammenspiel eine kleine Formverbesserung erfahren. Es fehlten aber hier vor allem Dudziak Hans und Thomke im Angriff, so daß das kleine Uebergewicht im Feldspiel zu keinem zählbaren Erfolg verwandelt werden konnte. Die ganze Mannschaft spielte ausgeglichen, doch konnte der Tormann besonders gut gefallen. Es war ein flottes, bis zum Abpfiff scharfes Spiel, doch hätte ein „Unentschieden" dem Spielverlauf mehr entsprochen. Der Schiedsrichter gut.

Handballecke

V. J. A. Alexanderfeld — R. K. S. Gieschewald 3:2 (0:1).

Das unter „Roter Sport" angekündigte Freundschaftswettspiel der Arbeiterjugend Alexanderfeld und R. K. S. Gieschewald wurde Sonntag, den 5. Juni, um ½11 Uhr vormittags auf dem Sportplatz in Alexanderfeld vor zahlreichen Zuschauern ausgetragen. Alexanderfeld mit 1 Ersatz in ihrer Elf war dem Bezirksmeister aus Oberschlesien, welcher für das Spiel am Vormittag eine verstärkte Mannschaft stellte, ein gleichwertiger Gegner. Wenn auch die ungünstigen Bodenverhältnisse, welche das technische Können der Mannschaften teilweise unterbunden hatten, zeigten Genannte doch ein schönes, flottes Kombinationsspiel. In der ersten Spielhälfte konnte außer dem einen Treffer der Gieschewälder in der 24. Minute trotz schöner Kombination und Durchbrüche beider Mannschaften keine weiteren Erfolge verzeichnet werden. Nach Seitenwechsel war Alexanderfeld Gieschewald leicht überlegen, es gelang jetzt der Jugend in kurzer Zeitspanne durch seinen rechten Verbinder zwei Tore zu erzielen, aber die Gieschewälder konnten bald darauf den Ausgleich herstellen. Durch zeitweise zu scharfes Spiel der Gäste, welches mehrere Fauls zur Folge hatte, wurde ein Gieschewälder Sportler wegen dieser Sache vom Spielleiter verwiesen und mußte daraufhin das Spielfeld verlassen. Sieben Minuten vor Schluß konnte die Jugend durch einen erfolgreichen Wurf des linken Flügels seinen Rivalen bezwingen. Alexanderfeld konnte somit den verdienten Sieg von diesem interessanten Handballspiel davontragen. Schiedsrichter Genosse Porembki gut.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, 8. Juni, ½6 Uhr abends: Mädchen-Handarbeit.
Donnerstag, 9. Juni, 5 Uhr nachm.: Handballtraining.
Sonntag, 12. Juni, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Näheres an der Anschlagtafel im Vereinszimmer.

Friedrich von Gentz

Vor hundert Jahren, am 9. Juni 1832, starb Friedrich v. Gentz und diesen Gedenktag werden reaktionäre Geschichtsschreibung und oberflächliches Literatentum benützen, um das Andenken an den glänzendsten Gehilfen des Metternichschen Systems, den Ritter Europas, den entschiedenen Stocköſterreicher in verklärendem Licht erstehen zu lassen. Die Wirkung seiner Persönlichkeit war zweifellos ungewöhnlich, er fand für die Freiheit Deutschlands, die das höchste Gemeininteresse Europas sei, Worte, die sehr zeitgemäß klingen, und die schwärmerische Liebe des Fünfundsechzigjährigen zur kaum zwanzigjährigen Tänzerin Fanny Elßler belebt immer aufs neue Alt-Wiener Operetten und gleichgeartete Lustspiele. Ist dies aber genug, um zu übersehen, wie sehr seine Tätigkeit das Unheil seiner Epoche vertiefen half, und daß er bei all dem Außerordentlichen seines Lebens doch nur in deutlichster Prägung eine typische Erscheinung ist? Einer in der langen Reihe großer Begabungen, die sich aus engen Verhältnissen hinaussehnen, vom Glanze vornehmer Beziehungen geblendet werden und bei diesen erkennen, wofür sie sich einsetzen sollen. Ein Ahnherr der Soldschreiber, bei denen zuerst die sehr persönlichen Gründe da sind und dann die Gesinnung mit der sie sich bei den jeweils herrschenden Mächten einzuführen haben. Einer, der eine geistige Entwicklung mit blendendem Geschick vorzugeben vermag, wenn er, nach Bedarf, verherrlicht, was er früher bekämpft, und sofern es Erfolg, Belohnung, Aufstieg verheißt, verleugnet, wofür er sich erst noch begeistert hatte. Ranke, der Gentz zu entschuldigen versuchte, sagt von ihm, daß er sich nicht habe bestechen lassen, aber den Fehler beging, seine Gesinnungen mit Geld in Verbindung zu bringen. Metternich selbst, der in ihm eine Wesensverwandtschaft spürte, höhnt, daß er alles liebe, was klein sei, und alles fürchte, was es nicht sei. Friedrich Schlegel verurteilt die allerplatteste Art seines Obskurantismus. Einheitlich durchzieht dieses Leben voll vielfältiger Biegungen nur eine tief innewohnende Menschenverachtung, die sich freilich hinter Naivität, Freigebigkeit und unwesentlicher Güte zu verbergen weiß und ein unstillbares Geldbedürfnis, das sich in verschämten Betteleien und in der unverschämten Entgegennahme jedweder Subvention kundtut.



Die französische Revolution

Das große Ereignis seiner Jugend war die Französische Revolution. Auch Gentz begrüßte sie, hingerissen und hinreißend, er nennt sie das größte Werk, das die Geschichte aufweist, den ersten praktischen Triumph der Philosophie, das erste Beispiel einer Regierungsreform, die auf Prinzipien begründet ist. Damals war er freilich nur ein kleiner Beamter im preußischen Staatsdienst, bürgerlich, schlecht besoldet. Der Zufall einer Bekanntschaft mit einem Kavalier und Rittmeister, der Umgang mit Aristokraten, der Verkehr in vornehmen Salons, in denen man den sprachgewandten, manierlichen Schöngeist gern aufnahm, brachten bald die Wandlung zustande, die diesen Kreisen wohlgefällig war. Er übersetzt des Engländers Burke antirevolutionäre „Betrachtungen", vielleicht die leidenschaftlichsten und sicherlich einseitigsten einer ganzen Literaturgattung von Gegnern der Revolution und fügt eine Anzahl von eigenen Aufsätzen hinzu, um seine neue Gesinnung recht deutlich zu machen. Die kluge und wohlunterrichtete Henriette Herz, die vom jungen Börne, vom Philosophen Schleiermacher, von den besten Geistern des damaligen Berlin verehrt wurde, sagt klipp und klar, daß Gentz in diesem Augenblick zum erstenmal, und zwar von der österreichischen Regierung, bestochen worden sei. Die einen, die für ihn eintreten, können dagegen nur auf die Knausrigkeit und die lokale Beschränktheit des Wiener Kabinetts hinweisen, die andern bemühen sich um innere Beweggründe und schlagen eine Brücke von diesem ersten Verrat an einer Idee zu den späteren Prinzipien seiner Prinzipienlosigkeit. Vergebens. Mehr noch als alle weiteren Indizien, die gegen Gentz zeugen, beweist die Haßliebe, die er zeit seines Lebens für die Französische Revolution hegt, daß er sie in seinem Innern immer wieder rechtfertigt und am sichersten dann, wenn er einen Schlag gegen sie und ihre Folgen vorbereitet. Hat er, der geborene Preuße, der Breslauer, denn nicht auch einmal ausgerufen, daß er sich herzlich über die Niederlage Blüchers freue? Und hat der Protestant, der an der Königsberger Universität zu Füßen Kants gesessen war, nicht auch geschrieben: „Der Protestantismus ist die einzig wahre und einzige Quelle aller ungeheurer Uebel, unter welchen wir heute erliegen?" Das war nach der Ermordung Kotzebues, die ihm als einem noch weit gefährlicheren Agenten unheilvoller Mächte, berechtigte Angst einflößte.

In Oesterreich

Nach Wien kam er, vom österreichischen Gesandten in Berlin, dem Grafen Stadion, empfohlen, bereits als berühmter politischer Schriftsteller und als Routinier einträglicher Geldverbindungen. Ein Aufenthalt in London hatte ihm gelehrt, wie es zu machen sei. Der Minister Pitt hatte mit Bewunderung die englisch geschriebene Broschüre Gentz' über die englischen Finanzen gelesen. Und dann erschien Gentz selber und empfing die berauschendste Gastfreundschaft und eine ebenso berauschend hohe Summe in Pfund, ferner die Zusicherung eines Jahrgeldes. Auch dem Kaiser Franz, der bekanntlich für Literatur ungemein viel übrig hatte, übersandte Gentz seinerzeit die Uebersetzung Burkes. Im Jahre 1803 folgte er ihr nach. Zunächst wollte man mit dem Ausländer, dem Literaten, dem Protestanten, nichts zu tun haben. Er erhielt wohl ein Gehalt von viertausend Gulden, aber erst viel später die dazugehörige Stellung in der Staatskanzlei. Nach zehn Jahren wurde ihm der Hofratstitel verliehen, den er allerdings schon vorher, wie er Metternich demütig gestehe, „abusive" beigelegt hatte. Die Häuser des gesamten Hochadels sind mir nun offen, schreibt er stolz in sein Tagebuch, in dem er von grausamer Offenherzigkeit ist, die Namen der Personen, mit denen ich täglich in Verbindung stehe, sowohl Einheimische als auch Fremde, würden ganze Bogen anfüllen. Dieses Tagebuch enthält in jener Epoche hauptsächlich die Namen der Aristokraten, mit denen er spricht, speist und spielt. Beziehungen, Beziehungen ... Die Gelehrten, die Schriftsteller behandelt er, als ob er nun wirklich zum exklusiven Hochadel gehörte, er liest sie, meidet aber den engeren persönlichen Verkehr.

Die rechte Hand Metternichs

Seine große Zeit fängt an, als der rheinländische Graf Klemens Metternich Minister wird. Da geht er vom Schreiben und Diskutieren über die hohe Politik zu dieser selbst, zur Tat in ihr, über. Hat er Metternich inspiriert oder nur den Ereignissen den Stil, freilich einen brillanten Stil, gegeben? Nun ist die Geschichte Oesterreichs auch seine Geschichte, er ist wahrhaftig eine historische Figur in den Kämpfen, die Europa gegen Napoleon und gegen die neue Zeit führt. Von ihm stammt das Manifest Oesterreichs, die Kriegserklärung gegen Napoleon, ein Musterstück unpathetischen, diplomatischen Stils, ungemein klar, für Politiker, Diplomaten und Staatsminister berechnet, und nicht bestimmt, das Volk zu begeistern und mit der Idee eines Befreiungskrieges zu erfüllen. Denn das Volk und seine Interessen waren Gentz immer gleichgültig. Das Volk ist ihm das Objekt der Politik, die Sache der Kabinette und Dynastien — oder darf man sagen: ihr Geschäft? — allein ist. Alles Volkstümliche war ihm in seiner Weichlichkeit wie alles Laute verhaßt. Er schreibt und agiert nur für die Leser der besten Kreise, die jetzt die seinen sind.

Auf dem Wiener Kongreß ist er Protokollführer und noch weit mehr. Bei den vielen diplomatischen Zusammenkünften in Paris, Aachen, Troppau, Laibach, Verona ist er der treibende, der beflügelnde, ordnende, aus dem Schatten seiner Sekretärstellung mächtig hinauswirkende Geist. Die Gedanken, die von hier ausgehen, sind seine Gedanken, von ihm gegeben und vertreten oder auch von ihm empfangen und weiterverbreitet. Er ist österreichischer als die Staatskanzlei, mehr auf Legitimität bedacht als das Kaiserhaus, er fühlt sich als der Besieger Napoleons, und viele Wendungen und Bestimmungen in den Staatsverträgen oder Konferenzbeschlüssen kann man in seinen Denkschriften wiederfinden, die kurz zuvor oder vor langem erschienen sind.

Aber auf jenen Konferenzen wurde nicht nur über internationale Probleme beraten, sondern auch über die innere Stabilität der deutschen Länder. Gentz nimmt den Kampf gegen den Zeitgeist auf. Wäre das Wort „Kultur" damals schon landläufig gewesen, er hätte es sicher in ihrem Namen getan und alles, was die Brüchigkeit und Unfreiheit des Vormärz bedrohte, als Gefährdung des Feinsten, was die Epoche hervorgebracht, versteht sich seines Epikuräertums, unterdrückt. Aber er mußte einen andern Begriff vorschieben und so deckte er mit der Wohlfahrt Deutschlands und der Fortdauer Europas, wenn er Demokratie und Freiheitsideen abwehrt, ganz im Sinne seines Freundes, des üblen Adam Müller, „die Konstitutionsraserei des Jahrhunderts" als Verbrechen empfindet und den Vertretern der deutschen Regierungen auf den Konferenzen zu Karlsbad und Wien den Mißbrauch der ständischen Verfassungen vor Augen führt. Nichts hat ihn so seiner eigenen Zeit verhaßt gemacht, als seine Teilnahme an dem Karlsbader Kongreß, auf dem seine Ideen beraten, beschlossen und zur Durchführung weitergewiesen wurden. Auch hier wurde eine Phrase gefunden, um die trüben Ziele pompös auszustaffieren: „Allgemeine Wiedergeburt der Staatsformen, der Gesetzgebung, der Wissenschaften und der Lehrsysteme."

Die Wiedergeburt besteht in der peinlichsten Durchschnüffelung von Professoren und Studenten, die Turnerei war ihm nun eine Eiterbeule, die ausgebrannt werden müsse, und für die Presse war ihm kein Mittel zu streng, keine Strafe zu hart, mehr noch, er wünschte die präventive Zensur, mit der man allein und um so sicherer sie treffen könne. Und als man später, über seine heuchlerische Verteidigung der Karlsbader Beschlüsse erboster als über seine Teilnehmer an ihnen, ihm heftig zusetzte, rief er seinen äußersten Wunsch aus: „Es soll zur Verhütung des Mißbrauches der Presse binnen soundso viel Jahren gar nichts gedruckt werden. Punktum." Welche Verfolgungswut in den deutschen Staaten auf die Karlsbader Konferenz folgte, wie sehr die deutsche Geistigkeit und ihre wirklichen Vertreter zu leiden hatten, was die Demagogenangst der Regierungen, durch Gentz bestärkt, für Unheil anrichtete, ist bekannt. Dann aber, nachdem er solches angestiftet, kehrte Gentz beglückt, auf der Bühne der Weltgeschichte mitgespielt zu haben, heim und „badete" mit einem Freunde „stundenlang in den melancholisch-süßen Gewässern von Heines Buch der Lieder".

Sein Andenken

Man empfindet es geradezu als historische Genugtuung, daß Gentz noch die Julirevolution in Frankreich, die Revolution und Losreißung Belgiens, die polnische Revolution, die in Italien, die Ausbreitung von Verfassungen in Deutschland und hier die ersten Flammenzeichen dessen, was dank ihm unausweichlich war, erlebt hat. Er sah den Untergang seines Werkes und starb, achtundsechzig Jahre alt, „in höllischer Blasiertheit". Wenn von Gentz die Rede ist, spricht man vor allem von Geld. Regierungen und Souveräne, die Rothschild und die Gospodare der Walachei mußten dazu beitragen, seine Gesinnungen zu pölzen, seine Emsigkeit anzustacheln, sein denkwürdiges Genießertum zu erhalten. Seitdem er tot ist, wechseln verdammende und enthusiastische Urteile über ihn. Diese stammen aus einer versunkenen, rückwärts gewandten oder bedeutungslos divagierenden Welt. Jene aber von einer, die sich immer wieder gebiert, um sich mit neuen Kräften immer wieder die lebendige Gegenwart zu erobern. Das junge Deutschland rief ihm gleich, als er gestorben war, den Fluch nach, den er sich verdient hatte, als er die Hatz auf eine Generation edler Idealisten in Szene setzte. Später erschienen freundliche Biographien, in denen mit Nachdruck der Reiz seines geselligen Umganges gerühmt wurde. Von dem Mann, der an die wichtigsten Probleme seines Zeitalters gerührt hatte, ist hauptsächlich die Erinnerung an das „Virtuosentum seines epikuräischen Daseins" geblieben.

Schiller Marmorek.

Warum aß Adam den Apfel?

Ist Eva wirklich schuld? — Gerechtigkeit sühnt alle Schuld.

Die armen Männer! Sie finden, daß es ihnen heute schlecht, sehr schlecht geht. Und wie sie von jeher gewöhnt waren, die Schuld der Frau zuzuschieben, wenn etwas nicht ganz nach ihrem Wunsche ging, so finden sie natürlich auch heute: „Eva ist an allem schuld". Das hat schon Adam erklärt, als er dem Anerbieten der Eva nachgab und die Hälfte des Apfels aß, den sie ihm so freundlich reichte. Nie hat Adam überlegt, daß Eva damals keineswegs schuld war an der Vertreibung aus dem Paradiese. Er fühlte sich doch von jeher so sehr als Herr der Schöpfung, sah hochmütig auf Eva herab, die nur aus einer Rippe seines Körpers geschaffen war, während er selbst doch vollständig aus einem Erdenkloß hergestellt war! Warum verbot er Eva nicht einfach, den Apfel zu nehmen?

Warum nahm er sogar die Hälfte gern an?

Doch nicht etwa nur den schönen Augen der Eva zu Liebe. Diese Eva war ja so unglaublich anständig. Die Schlange hatte ihr versprochen, daß, wer den Apfel verzehre, alle Weisheit der Welt besitzen solle. Aber Eva, bescheiden, wie Frauen zu sein pflegen, wollte gar nicht alle Weisheit der Welt für sich allein. Anstatt Adam im Urzustand seiner Unschuld, d. h. Dummheit zu lassen, wollte sie ihm den Weg zur Weisheit öffnen. Und zwar gönnte sie ihm genau so viel Weisheit, wie sie für sich beanspruchte. Sie bot ihm nicht etwa nur ein Viertel des Apfels an, wie sie es ja leicht hätte tun können, sondern sie gab ihm genau die Hälfte. Anstatt dankbar zu sein, gab Adam Eva die Schuld an der Vertreibung aus dem Paradiese, die genau so sehr seine Schuld war. Zudem traf Eva die härtere Strafe, denn ebenso wie Adam mußte sie arbeiten und ihr Brot im Schweiße ihres Angesichtes essen.

Sie mußte obendrein mit Schmerzen Kinder gebären, Schmerzen, die die meisten Männer, wie sie selbst zugeben, kaum ertragen würden.

Trotz der Weisheit Evas, die genau so groß war wie die Adams, da beide ja einen halben Apfel gegessen hatten, ließen sowohl Eva wie alle ihre Töchter es sich Jahrtausende lang gefallen, daß Adam und alle seine Söhne bei jeder Gelegenheit erklärten: „Eva ist an allem schuld." Kraft dieser Feststellung suchten sie die Frauen von allen intellektuellen Gebieten fern zu halten. Vielleicht war es ein Zugeständnis ihrer im Unterbewußtsein schlummernden Schwäche. Nicht ohne Humor spricht Oskar A. H. Schmitz in seinem kleinen Buche „Tragikomödie der Geschlechter" davon, daß der Jahrtausende alte Hochmut der Herren der Schöpfung ein Selbstbetrug sei. Er spricht von der „Rebellion der Frauen gegen das männliche Intellekt-Patent".



Der Handball-Länderkampf der Arbeiter-Sportler Deutschland—Schweiz

Kampfszene aus dem Handball-Länderspiel in Hannover, bei dem die deutschen Arbeitersportler die Schweizer mit 10:5 besiegten.

Aber die Frauen rebellieren auch gegen die Forderung des Mannes, sie in das Haus zu bannen und ihre Tätigkeit lediglich auf die häusliche Arbeit zu beschränken. Sie rebellieren schon deshalb dagegen, weil es ja eine sehr große Ueberzahl von Frauen gibt, die keine Tätigkeit im Hause mehr finden können!

Die Rebellion der Männer gegen die Berufsmöglichkeit der Frau aber spielt heute eine sehr große Rolle.

Die Nationalsozialisten erklären offen, sie würden alle Frauen aus ihren zum Teil sehr schwer erkämpften Stellungen verdrängen. Manche Männer andrer Parteien wünschen das Gleiche. Was dann aus diesen Frauen wird, kümmert sie nicht. Auch sie werden nicht jeder Frau einen Mann verschaffen können, der für sie sorgt. Zudem werden sie es heute kaum noch erreichen, daß viele Frauen in das alte Abhängigkeitsverhältnis zurückkehren wollen, das ja so besonders stark war, weil sie finanziell in dieses Verhältnis gedrängt waren.

Die neue selbständige Frau hat vielleicht an Weiblichkeit verloren, wenn man unter Weiblichkeit die Frau als unbeschriebenes Blatt, als niedere Magd versteht.

Vielleicht gab es für diese Frau wirklich keine Probleme.

Wie manche solche Frau ist aber an seelischer Zerrüttung zu Grunde gegangen! Die Frau von heute ist sich der Probleme bewußt, die ihre veränderte Stellung mit sich bringt. Gerade deshalb sucht sie nach ihrer Lösung. Dem Manne bringt dieses Suchen eine Reihe von Konflikten. Er ist nicht mehr der Herr der Schöpfung, dem sich die Frau unbedingt unterwirft. Einst nahm er von der Frau die Hälfte der Weisheit der Welt entgegen. Das bedeutet, daß sein Verhältnis zu ihr auf Gleichheit beruht, beruhen muß. Die Frau als Freund, als Kamerad, bedeutet kein „verborgenes Verhältnis", wie Schmitz meint. Es bedeutet vielmehr die Aufhebung der Ungerechtigkeit, unter der das weibliche Geschlecht so lange leiden mußte. Eva ist keineswegs an allem schuld, wenn sie Gerechtigkeit fordert, denn Gerechtigkeit sühnt alle Schuld! Anna Blos.

Wieder ein Kroatenführer ermordet

Agram. In Agram wurde Dienstag nachmittag der bekannte Rechtsanwalt Dr. Budak auf der Straße von drei jungen Leuten überfallen und durch Stockhiebe derart schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte. Dort wurde sofort eine Operation vorgenommen. Dr. Budak ist jedoch seinen Verletzungen erlegen. Zweien von den Attentätern gelang es zu flüchten, der dritte wurde verhaftet. Er ist Mitglied der faschistischen, dem Regime angehörigen Gruppe Jungjugoslawien (Mlada und Jugoslawia). Dr. Budak spielte in der kroatischen Politik eine besondere Rolle. Er gehörte der föderalistischen Richtung an und hatte starken Anhang in der kroatischen Nationaljugend.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,45 und 15,10: Schallplatten. 17: Konzert. 18,20: Leichte Musik. 20: Leichte Musik. 22: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,45: Schallplatten. 15,30: Verschiedenes. 17: Kammermusik. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 19,15: Verschiedenes. 20: Leichte Musik. 21,20: Vortrag. 21,50: Abendnachrichten, Sportfunk und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 9. Juni. 6,15: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Für den Landwirt. 11,45: Konzert. 15,35: Arbeitsgemeinschaft. 15,50: Kinderfunk. 16,10: Unterhaltungskonzert. 17: Lieder. 17,30: Preisbericht und Das Buch des Tages. 17,50: Das wird Sie interessieren! 18,10: Stunde der Arbeit. 18,35: Das Kunstwerk im Garten. 19: Wetter und Abendmusik. 20: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20,40: Konzert. 21,45: Blick in die Zeit. 22,10: Zeit, Wetter, Sport, Presse. 22,35: Esperanto. 22,45: Tagesfragen des Sports.



Die erste Aufnahme des Kabinetts Herriot

Frankreichs Staatspräsident mit dem neuen Kabinett vor dem Elysee.

Vorderste Reihe von links nach rechts: Luftfahrtminister Painlevee, Marineminister Leygues, Justizminister Renoult, Ministerpräsident und Außenminister Herriot, Staatssekretär Lebrun, Innenminister Chautemps, Kriegsminister Paul-Boncour, Kolonialminister Sarraut.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 10. Juni, abends 7.30 Uhr, hält die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei und Arbeiterwohlfahrt, ihre fällige Mitgliederversammlung ab. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen (Vorstandssitzung).
Donnerstag: Monatsversammlung.
Sonntag: Fahrt.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 12. Juni d. Js.

Schwientochlowitz. Vorm. 9½ Uhr, bei Frommer. Referent zur Stelle.

Krol.-Huta. Vorm. 9½ Uhr, im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Giszowiec. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 2 Uhr, bei Kukofka. Referent zur Stelle.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde". (Bezirkskonferenz.) Am Freitag, den 10. Juni, nachmittags um 6 Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, eine Bezirkskonferenz statt, zu der die Obmänner, sowie die Kassierer der Ortsgruppen eingeladen sind. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer und Maurer.) Am Donnerstag, den 9. Juni 1932, nachmittags um 6½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Wir ersuchen sämtliche unorganisierte Zimmerer, wohl auch Maurer, zu einer Besprechung, zwecks Zusammenschlusses in den Zentralverband der Zimmerer und verwandte Berufsgenossen, im Bezirk Polnisch-Oberschlesien, zu erscheinen. Referent: Kamerad Herrmann.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Freitag, den 10. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Kattowitz. (Nähstubenausschuß.) Am Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, Sitzung des Nähstubenkomitees. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Kattowitz. (Metallarbeiter, Ortsvorstand) Am Sonnabend, den 11. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, im Metallarbeiterbüro, Zentralhotel, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Königshütte. (Achtung, Arbeitslose der Freien Gewerkschaften.) Am Donnerstag, den 9. Juni 1932, vormittags 9 Uhr, findet im Dom Ludowy (Volkshaus), ulica 3-go Maja 6, eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Arbeitslosenkarte.

Königshütte. (Helferkursus und Elternversammlung der Kinderfreunde.) Am Sonnabend, den 11. Juni, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte (Nähstube), ein Schulungskursus für alle Helfer des Bezirks statt. Um 8 Uhr, Lichtbildervortrag für Eltern und Kinder. Referent bei beiden Veranstaltungen, Genosse Wylezol-Lindenburg.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 9. Juni, um 6 Uhr abends, im Metallarbeiterbüro, Vorstandssitzung des Ortsausschusses.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonnabend, den 11. d. Mts., um 20 Uhr Mitgliederversammlung, zu welcher alle aktiven und inaktiven Mitglieder eingeladen werden.

Schwientochlowitz. Oeffentliche Versammlung der D. S. A. P. und P. P. S., am 9. Juni, um 4 Uhr nachmittags, im Lokal Preisner. Referenten: Genossen Kowoll und Janta.

Bismarckhütte. (Fußballsport.) Die erste Zusammenkunft der gemeldeten Sportler findet Freitag, 6 Uhr abends, bei Brzezina statt. Dortselbst werden noch Interessenten aufgenommen.

Neudorf. (Ausflug.) Am Sonntag, den 12. Juni, findet ein Ausflug der Neudorfer „Arbeiterwohlfahrt" nach dem Jamnatal statt. Alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen mit ihren Frauen, Jugend, sowie die Genossinnen aus Bielschowitz und Friedenshütte, sind freundlichst eingeladen. Abmarsch 7 Uhr früh, von Gorecki.

Kostuchna. (Die Gesangstunden der „Freien Sänger" beginnen wieder jeden Donnerstag, um 8 Uhr abends im Schlafhaussaale. — Die Bücherausgabe der Partei erfolgt ebenfalls, jeden Donnerstag von 7—8 Uhr, in demselben Saale.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.